

WUK INFO-INTERN

**April
Nummer 2/15**

Bilder: GV und Pecha Kucha

Musik: Schlagzeuger Niedl

Bücher: Evolutionsbibliothek

Fotos: Smells Like Teen Spirit



INHALT

<i>Alle Jahre wieder – WUK-Generalversammlung 22.2.</i> Claudia Gerhartl ...	3
<i>Pecha Kucha – Picture Night</i> Maria Bergstötter	6
<i>Weniger ist mehr – der Schlagzeuger Rob Niedl</i> Jürgen Plank	8
<i>35 Jahre SchülerInnenschule!</i> Claudia Gerhartl	11
<i>WUK Bildung und Beratung</i> Roswitha Müller	12
<i>Abschied von einer proletarischen Diva – Vera Frömel</i> Claudia Gerhartl .	14
<i>Smells Like Teen Spirit</i> Fotogalerie Wien	16
<i>Demokratie in Beugehaft</i> Thomas Schmid	18
<i>Das vergessene Land</i> Philipp Leeb	20
<i>Die Evolutionsbibliothek im WUK</i> zzo0 Verein	23
<i>Vielfalt leben (lassen)</i> Philipp Leeb	24
<i>Blitzlicht: Barbara Sackl</i> Claudia Gerhartl	25
<i>WUK-Forum am 2.2. und 2.3.</i> Rudi Bachmann	26
<i>WUK-Radio</i>	26
<i>Termine, Ankündigungen</i>	27
<i>Topics</i>	28

Meinung

<i>Gedanken zum „Internationalen Frauentag“</i> Erika Parovky	13
<i>Unter uns über uns</i> Claudia Gerhartl	22

Titelblatt: Das Tanztheaterstück „Widerstand ist zwecklos“. Foto: Archiv Reynolds

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf CD, Stick oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, **18. Mai**, 17:00 Uhr

Juni-Ausgabe: Am Donnerstag, 28. Mai, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Langsam beginnt das Leben an der Hausmauer wieder zu sprießen, der Frühling ist da! Die Hof-Deko der Architektur-StudentInnen hängt allerdings mittlerweile in den letzten Zügen.

Die jährliche Generalversammlung ist ohne große Aufregung in kleinem Kreis über die Bühne gegangen, die Verhandlungen mit der MA34 ziehen sich gewohnt dahin – und was des einen Leid, ist des anderen Freud, denn so lange das Haus nicht barrierefrei umgestaltet wird, verlieren mehrere Gruppen auch keine wertvollen Quadratmeter ihrer Räume.

Trans Europe Halles ist wieder voll im Trend. Schon das überübernächste internationale Treffen wird im WUK stattfinden.

Nicht nur wir werden alt, der Kinder- und Jugend-Bereich wird 25, und die SchülerInnenschule feiert im Mai ihr 35-jähriges Bestehen, ihr seid herzlich eingeladen!

Und: Das *Info-Intern* gibt es in seiner jetzigen Form (mit wechselndem Layout und wechselnder Besetzung) auch schon 22 Jahre. Damals erkämpften wir uns ein Büro mit Computer, denn es war noch lange keine Selbstverständlichkeit, dass mensch einen zuhause stehen hatte; einen zum Mitnehmen gab es noch gar nicht (glaub ich). Die Artikel wurden, wenn wir Glück hatten, auf einer Diskette abgegeben, es gab aber auch Handschriftliches, das wir dann abtippten.

Der Hof gehört heuer uns! Keine Fußball EM oder WM, also lasst euch was einfallen und nützt die Gelegenheit!

Ansonsten hoffe ich, ihr werdet nicht allzu traurig darüber sein, dass wir den Eurovisions-Songcontest heuer nicht gewinnen werden. Vielleicht will ja FM4 nicht nur während diverser Fußballerevents mit dem WUK zusammenarbeiten, sondern auch Serman und Grissemann überreden, wieder einmal zu moderieren, mir geht das nämlich echt ab. Der Große Veranstaltungsaal als Übertragungsort würde sich eignen, finde ich.

Auf bessere Zeiten!

Claudia Gerhartl



Der Vorstand, die Gesprächsleitung, die beiden GL und Helga Smerhovsky beim Vereinsprüfungs-Bericht. Foto: Yoosef Mojab

Alle Jahre wieder

Bericht von der WUK-Generalversammlung am 22.2. von Claudia Gerhartl

Einmal im Jahr treffen sich die Vereinsmitglieder des WUK zur ordentlichen Generalversammlung, so geschehen auch heuer wieder am Sonntag, den 22. Februar, im Foyer des großen Veranstaltungsaals.

Da heuer keine Vorstandwahl auf der Tagesordnung stand, kamen erwartungsgemäß nur wenige Mitglieder – zu Beginn um 14:15 Uhr waren es 21 Stimmberechtigte, gegen Ende dann immerhin 46. Geschlossen wurde die Sitzung vom Gesprächsleiter Christoph Trauner um 17:37 Uhr.

Dominiert wurde die Generalversammlung von den Berichten des Vorstands und der Geschäftsleitung – alles ohne große Aufregung und mit wenig Diskussion.

Berichte

Der Obmann Rudi Bachmann dankte allen WUKtätigen und erinnerte an die Verstorbenen des letzten Jahres: Fritz Grössing, Heinz Granzer, Lilly Mayer und Erika Kysela sowie Vera Frömel, die uns heuer verlassen hat – allesamt auf die eine oder andere Weise Ikonen des Hauses.

Weiters informierte er über die Nachbesetzung der derzeitigen Geschäftsführerin für Bildung und Beratung, Ute Fragner, die sich bald in die Pension verabschieden wird. Utes Agenden sollen nur nach und nach in neue Hände gelegt werden, es wird zumindest für ein halbes Jahr eine Co-Geschäftsführerin geben. Von ca. 130 BewerberInnen hat sich der Vorstand letztlich für Roswitha Müller entschieden.

Die Instandhaltung des Hauses und die diesbezüglichen Verhandlungen mit der MA34 gestalten sich seit langem schwierig, Rudi kritisierte das Vorgehen der Behörde, z.B. kaputte Fenster nicht mehr zu reparieren, sondern sie einfach zuzuschrauben (wie etwa in einigen Ateliers und in der SchülerInnenschule).

Die Erhebung, wie das WUK und das FZ saniert und barrierefrei gemacht werden können, ist abgeschlossen, nun folgt die Kostenschätzung – mit einer raschen Umsetzung der Baumaßnahmen rechnet aber niemand.

Strittige Punkte gibt es auch in Bezug auf den Mietvertrag, vor allem was einen eigenen Vertrag für das FZ und die Höhe der Miete betrifft.

Bau- und Renovierungsmaßnahmen der letzten Jahre wurden zu einem Gutteil von der MA7 refinanziert. Positiv erwähnte Rudi die Hofgestaltung durch TU-StudentInnen und das Hoffest am 6. Juni.

Die Klage gegen die Betriebsratswahl wurde vom Verein WUK verloren, das Arbeits- und Sozialgericht stellte fest, dass der Verein tatsächlich nur EINEN Betrieb hat (und nicht zwei Betriebe – Kultur und Verwaltung bzw. Bildung und Beratung), das bedeutet eine endgültige Legitimation des Betriebsrats.

TEH – Trans Europe Halles

Maria Bergstöters Bericht befasste sich vor allem mit dem europaweiten Netzwerk von unterschiedlichen Kulturzentren kurz TEH, dem das WUK seit vielen Jahren angehört und an dem es sich nach einer längeren Pause wieder mit einem Meeting beteiligen wird.

Das letzte Meeting, an dem auch eine größere Delegation aus dem WUK teilnahm, fand im Oktober in der Kulturhauptstadt Pilsen statt, von 5. bis 8. Mai 2016 wird es im WUK über die Bühne gehen. Das Thema der Veranstaltung steht noch nicht endgültig fest, hoch im Kurs stehen „Pole“ (als Spannungsfelder) „Generationen“ und „Migration“.

Im Zentrum steht jedenfalls die intensivere Vernetzung der jeweiligen Zentren, erwartet werden etwa 150 TeilnehmerInnen, vorbereitet werden soll das Treffen von Menschen aus dem Betrieb, den Bereichen und dem Vorstand.

Diskussionen

Bei der anschließenden Diskussion der Berichte wurden von Dirk Mayer und Ursula Königer Fragen zur Bestellung von Roswitha Müller gestellt, die vom Vorstand und Ute beantwortet wurden.

Dirk sprach auch noch kurz die Klage des Vereins gegen den Betriebsrat an, wurde aber mit eventuellen zusätzlichen Anliegen an den Vorstand verwiesen.

Zum Schluss plädierte Dirk für eine Einbeziehung von Jugendlichen aus den Betreuungseinrichtungen in das TEH-Meeting, eventuell in Form eines Theaterstücks.

demokratie

Kultur und Verwaltung

Nach einer launigen Aufforderung der Gesprächsleitung, sich doch bitte auch positiv zu äußern, gelangte die GV zu den Berichten der beiden GeschäftsleiterInnen, beginnend mit dem Bericht von Vincent Abbrederis (Kultur und Verwaltung). Vincent versprach gleich zu Beginn, es kurz zu machen und verwies auf die vorliegenden Berichte auf der Homepage. Wichtigste Information: finanziell sei alles im grünen Bereich, Förderungen blieben allerdings hinter den Erwartungen – wieder wurde keine Erhöhung erzielt, weder bei der Dreijahresförderung der Stadt Wien noch bei der Zweijahresförderung des Bundeskanzleramts.

Im Anschluss zeigte Vincent einige Fotos von kulturellen Highlights und wartete mit Zahlen auf: 2014 gab es insgesamt 453 Spieltage, 180 Produktionen und über 90.000 BesucherInnen. Es gab eine Kooperation mit ATTAC und viele interne Veranstaltungen wie „Maze“, „Lights“ und die Platzkonzerte im Sommer.

Weitere Themen waren und sind zum Beispiel die Hofgestaltung und die strategische Positionierung.

Am Ende erfolgte ein Appell an die WUKtätigen, ihre Fluchtwege freizuhalten und vor allem auf brennbare Materialien wie übermäßig viel Papier, Propangasflaschen und Nitroverdünnungen zu achten.

Bei der anschließenden Diskussion gab es Fragen zur art:phalanx-Studie zum Kulturbereich, die laut Vincent alle Interessierten bei ihm anfordern können.

Besorgte Nachfragen zur geplanten Barrierefreiheit kamen von Beate Schachinger aus dem BBK, weil der Bereich bzw. die Gruppen Einbußen bei ihren Räumen hinnehmen müssten. Vincent versprach, dass die Betroffenen einbezogen würden, wenn es so weit sei, derzeit sei noch nichts fix.

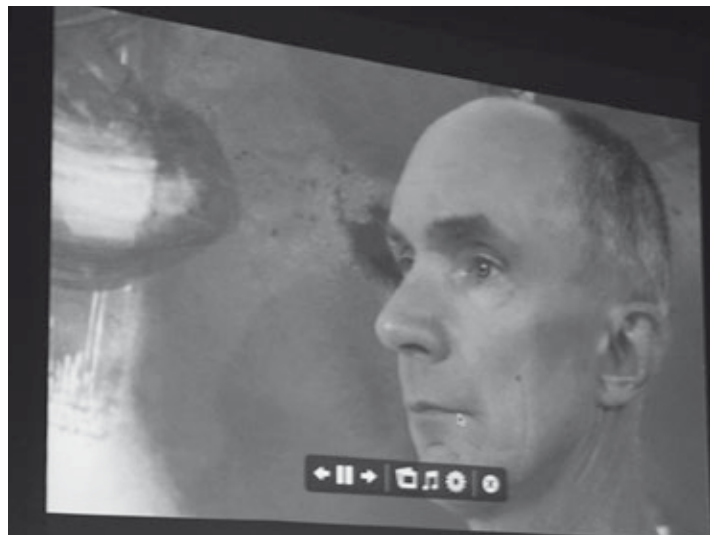
Bildung und Beratung

Beim Rechenschaftsbericht der Geschäftsleitung Bildung und Beratung berichtete Ute Fragner über den Prozess des Umbaus in der Geschäftsleitung und die vorerst für ein halbes Jahr befristete Anstellung von Roswitha Müller, nach der es dann zu einer unbefristeten Anstellung mit voller Verantwortung kommen soll.

Beim Jugendcoaching schrumpften in einer neuen Struktur fünf Projekte auf

Sigi Lasselsberger präsentiert sich und seine Arbeit sehr unterhaltsam.

Foto: Yoosef Mojab



drei: Jugendcoaching West, Coaching Plus und Faktor c, es konnten jedoch fast alle MitarbeiterInnen gehalten werden. Auch das kommende Jahr werde diesbezüglich wieder schwierig werden, befürchtete Ute, es gebe Sorge wegen Veränderungen bei den so genannten Calls (für Monopoli im März, für Jugendarbeitsassistenten Mitte des Jahres) und um andere Projekte bzw. um Arbeitsplätze.

Als Erfolg wurde gewertet, dass Space-lab einen vierten Standort eröffnen konnte.

In der anschließenden kurzen Diskussion erfolgte von Margit Wolfsberger eine Frage zur Kurzlebigkeit der Projekte. Sie bedauerte, dass kaum ein Projekt länger als zwei Jahre überlebe.

Ute konterte mit dem 30-jährigen Bestehen von Monopoli, gab aber zu, dass den meisten Projekten nur ein kurzes Dasein gegönnt ist. Umso wichtiger sei die ständige Anbahnung neuer Projekte.

Entlastung

Der Kassier Rene Fischer referierte den geprüften Jahresabschluss 2013 – mit einem Jahresgewinn von EUR 874,87 – sowie den Bericht der Abschlussprüfung (Wirtschaftsprüfungskanzlei Lengauer), die dem Verein eine ausgezeichnete Führung der Bücher attestierte.

Mit den Worten „Ich musste noch nie schlecht schlafen“ gab Rene an die Vereinsprüferin Helga Smerhovsky weiter, die nach Prüfung der Jahre 2013 und 2014 ebenfalls keinen Anlass zur Kritik sah und die Entlastung des Vorstands beantragte – die auch einstimmig erfolgte.

Picture Night

Nach einer kurzen Pause kam es zum eindeutig nettesten Abschnitt der GV: der Picture Night, bei der einige Gruppen ihre Arbeit in Form von Bildern präsentierten.

Margit Wolfsberger zeigte uns Pilsen und berichtete vom dortigen TEH-Meeting, Ronak Saleh erklärte die Arbeit des kurdischen Kulturvereins, Ivana Reyer vom Verein „Großes Schiff“ präsentierte die kulturvermittelnde Arbeit vor allem mit Kindern.

Saskia Schlichting zeigte uns tolle Fotos von Veranstaltungen der Kinderkultur, und der bildende Künstler Sigi Lasselsberger unterhielt das Publikum trotz technischer Pannen mit seinen Arbeiten und mit Anekdoten aus dem Künstlerleben. Ende.

Budget

Last but not least wurden uns von Rene und Vincent der voraussichtliche Abschluss von 2014 sowie der Budget-Voranschlag 2015 präsentiert und erläutert, welcher einstimmig genehmigt wurde.

Margit Wolfsberger berichtete noch kurz über die Arbeit der Archivgruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Geschichte des Hauses zu dokumentieren, dann durften wir nach Hause gehen.

Aufgrund der vorherrschenden Kälte im Foyer konnte uns das nur recht sein.

Eine solide, gut vorbereitete GV war zu Ende, herzlichen Dank an alle, die mit ihrer Arbeit dafür gesorgt haben, dass das WUK auch in Zukunft Heimat für Projekte, Initiativen, Kunst, Handwerk, politische Auseinandersetzungen und schöne Begegnungen bleibt.

Bewerbungsgespräche

Am 17. Februar wurden im WUK Monopoli insgesamt 12 Jugendliche aus der Polytechnischen Schule in Wien 10 „vorstellig“. Im Rahmen einer Kooperation mit der Schule wurden 2 Termine vereinbart, an denen die SchülerInnen für kommende Bewerbungsgespräche Infos, Tipps und Tricks erfuhren.

First Steps: Die ersten Schritte in die Arbeitswelt beginnen mit den passenden Bewerbungsunterlagen. Tja, und damit diese eben passen, ist es wichtig, die Stellenausschreibung richtig lesen zu können und daraus alle wichtigen Informationen zu holen.

Wenn frau/man nun nicht einfach bloß die Bewerbung abschicken und warten möchte, so kann dies durch ein Telefonat verkürzt werden: In den Workshops durfte jeder und jede im Rahmen von Rollenspielen ein Bewerbungstelefonat führen. Durch die lockere und lustige Atmosphäre gelang es allen TeilnehmerInnen auch, diesen Schritt zu meistern.

Der zweite Teil des Vormittags im WUK Monopoli stand klar im Zeichen des Bewerbungsgesprächs. „Ihr habt euch nun erfolgreich beworben und wurdet zum Vorstellungsgespräch eingeladen! Was müsst ihr beachten?“, mit diesen Worten eröffnete Conny Sageder diese Runde, und gemeinsam erarbeiteten die Jugendlichen, welche Fragen kommen können und auch, was darauf gesagt werden kann.

„Ja und was soll ich sagen, wenn die Chefin fragt, warum gerade diese Firma?“ Diese und ähnliche Fragen wurden eingehend thematisiert und in der Kleingruppe erörtert. Anschließend durften es wieder alle ausprobieren und bekamen anschließend ein Feedback aus der Gruppe.

An diesem Vormittag haben alle die Stelle bekommen, für die sie sich (fiktiv) beworben haben. Falls sie aber

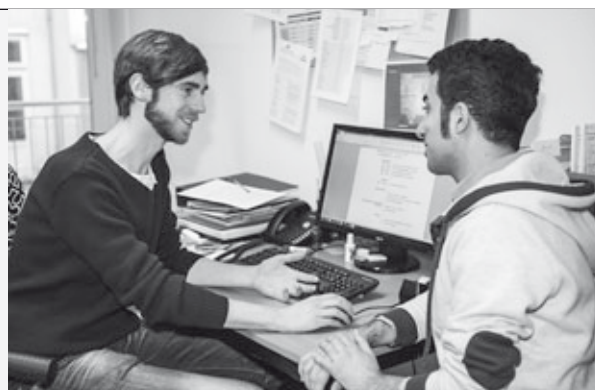


Foto: WUK Monopoli

noch mehr trainieren möchten, wurden die SchülerInnen eingeladen, gerne öfter ins WUK Monopoli zu kommen. Wir freuen uns darauf, denn wir hatten eine Menge Spaß.

Die Rückmeldungen bestätigen uns, dass mit einer Portion „Gaudi“ und „hat Spaß gemacht“ auch „viel gelernt“ werden kann. Der Workshop wurde von Conny Sageder, Sabin Thanner und Dieter Breitwieser-Ebster geleitet.

*Dieter Breitwieser-Ebster,
WUK Monopoli*

Transformationen

Wenn wir unsere Gesichter verändern, geht es in den meisten Fällen darum, sie einem Schönheitsideal anzunähern, doch die Jugendlichen von WUK m.power hatten andere Absichten.

Im Rahmen des Lehrgangs Kreativität und Gestaltung verwandelten sie sich mit Hilfe unterschiedlichster Ma-

terialien in Phantasiegestalten. Die Transformationen machten nicht nur Spaß, sondern ermöglichten es ihnen auch, sich selbst einmal ganz anders wahrzunehmen.

Die Portraits, die dabei entstanden, waren der Ausgangspunkt für einen weiteren Verwandlungsschritt. In Collagen veränderten die Jugendlichen

ihre transformierten Ichs noch weiter und setzten sie künstlerisch in Szene.

*Eva Maria Schneidhofer,
WUK m.power*

Foto: WUK m.power



Die Künstlerinnen vom Großen Schiff: Juliana Herrero, Ivana Reyero und Alba Cruz Batista
Foto: Hartwig Imlinger



Sigi Lasselsberger als Schwarzmaler
Foto: Archiv Lasselsberger



Im fantastischem Labor von A La Rueda Rueda Foto: Carmen Arenas



Pecha Kucha

Maria Bergstötter über die Picture Night bei der GV

Es war mir eine Freude, auch dieses Jahr eine Pecha Kucha Picture Night zu organisieren und bei der GV zu moderieren. Die Journalistin und Radio WUK-Macherin Margit Wolfsberger eröffnete mit einem Beitrag über das TEH-Meeting im Oktober in Pilsen, der einen interessanten Einblick in den Ablauf eines derartigen Meetings gab. Neben ihren eigenen Fotos zeigte sie dabei auch Aufnahmen von Christine Baumann und meiner Wenigkeit.

In diesem Jahr auch ein Beitrag einer Interkulturellen Gruppe bei der Pecha Kucha Picture Night. Ich hatte beim Antikriegstag im letzten Herbst den Obfrau-Stellvertreter des Kurdischen Zentrums, den Maschinenbaustudenten Namu Rashid, kennengelernt. Bei der Weihnachtsfeier vereinbarten wir die Teilnahme seiner Gruppe. Wir trafen uns dann und suchten gemeinsam Fotos aus. Die Obfrau des Kurdischen Zentrums, Ronak Saleh, stellte die Bilder

von Berglandschaften, alten Städten und jahrtausendealten Kulturschätzen in Kurdistan vor und berichtete von den Aktivitäten des Kurdischen Zentrums wie Seminare, Mahnwachen und traditionelle Feste.

JesidInnen

Kurdistan ist eine durch die drei kurdischen Sprachen verbundene Region in Syrien, Iran, Irak und Türkei. Einige Bilder zeigten, wie sich der Verein in Mahnwachen und Demos für die Ezidinnen (JesidInnen) einsetzt, die von der IS so grausam verfolgt werden, dass von einem Völkermord gesprochen werden kann. Die JesidInnen sind eine kurdische Gruppe, deren Religion eine Spielart des Zoroastrismus ist.

Für diesen Artikel habe ich jetzt genauer recherchiert. Der Zoroastrismus wurde ca. 1800 v. Chr. in Baktrien (Hochkultur in Afghanistan und Usbekistan) von Zarathrustra (Zardoscht) begründet und war in Zentralasien und

im Iran prägend, bis er vom Islam abgelöst wurde. Es handelt sich um eine monotheistische Religion. Trotzdem werden die Zoroastrier vom Islam nicht wie christliche und jüdische Gläubige als „SchriftbesitzerInnen“ anerkannt. Dabei liefern die heiligen Schriften der ZoroastrierInnen, die Avesta, ursprünglich in Keilschrift geschrieben, Hinweise darauf, dass die drei abrahamitischen Religionen auf dem Zoroastrismus aufbauen. Es gibt darin bereits den Schöpfergott, der als Geist gesehen wird und nicht abgebildet werden kann, dessen Symbol das Licht ist, seinen Gegenspieler, der Satan gleicht, Erzengel und Engel, die unsterbliche Seele, das jüngste Gericht und Himmel und Hölle.

A La Rueda Rueda

Die Pecha Kucha Night ging dann multikulturell weiter mit einem schönen Beispiel für die Zusammenarbeit und gemeinsame Raumnutzung im Bereich für gesellschaftspolitische In-



Der böse Zwerg aus Schneeweißchen und Rosenrot vom Amaitheater
Foto: Amaitheater



Kurdische Demo für die bedrohten EzidInnen (JesidInnen) Foto: Kurdisches Zentrum

initiativen (GPI). Wenn die Kindergruppe Aladdin des Multikulturellen Netzwerks auf der Stiege 5 geschlossen hat, halten die KünstlerInnen vom Großen Schiff in diesem Raum ihre Workshops unter der Dachmarke A La Rueda Rueda ab.

Die kreativen Kurse gibt es seit vier Jahren und werden meist von zweisprachig aufwachsenden Kindern besucht. Beim Theaterspielen, Märchenerzählen, Basteln und Malen wird die spanische Sprache spielerisch geübt und der kreative Selbstaussdruck und die soziale Interaktion der Kinder gefördert.

Die Tänzerin und Dramaturgin Ivana Reyero zeigte und kommentierte die Fotos, die Einblicke in die verschiedenen Workshops von A La Rueda Rueda boten. Sie macht Tanz und Theater mit den Kindern und koordiniert die Workshops gemeinsam mit Hartwig Imlinger. Alba Cruz Batista ist für Gesang und Rhythmik zuständig, Fabrizio Ferrari für Erzähltheater und Carmen Arenas für das fantastische Labor.

Kinderkultur

Kindertheater war von Anfang an Bestandteil der Veranstaltungstätigkeit des WUK. Saskia Schlichting, Leiterin der WUK KinderKultur, zeigte Highlights

aus dem vergangenen Jahr. Die auffallend schönen Fotos zu diesem Beitrag stammten von Bea Henzl, die bis Ende des letzten Jahres als freie Mitarbeiterin für die Kinderkultur tätig war.

Die WUK KinderKultur bringt in den Museumsräumen Theaterstücke, Konzerte und Lesungen für ganz kleine bis größere Kinder zur Aufführung. Auch Workshops werden abgehalten.

Beliebt ist auch der alle zwei Monate stattfindende BabyClub Shake Baby Shake. Junge Eltern können hier ihre kleinen Kinder zum Tanzen in angenehmer Atmosphäre mitnehmen. Ich erinnere mich noch, wie ich vor vielen Jahren, meinen damals ganz kleinen Sohn auf dem Arm, bei Christine Baumann im Info-Büro kritisierte, dass Eltern mit kleinen Kindern keine coolen Plätze haben, wo sie abends hingehen können. Als sie selbst eine Tochter hatte, erfand Christine 2001 das Babyclubbing.

Den Abschluss der diesjährigen Pecha Kucha Picture Night machte der Maler Sigi Lasselsberger. Das Urgestein des Bereichs Bildender Kunst (BBK) überraschte mit performativen Elementen seiner Kunst. Sigi zeigte ganz neue, sehr persönliche Seiten und dazu einige seiner farbstarken expressiven abstrakten Bilder.

Tagtraeumer

Es gibt sie noch, diese kleinen, wunderbaren Geschichten der Musikwelt. Fünf junge Männer um die 20, die Schule haben sie gerade hinter sich gelassen, selbstbewusst wollen sie erste Schritte im Musikbusiness gehen. Ohne Kontakte, ohne MentorIn, ohne eine Kiste Geld, die das Unmögliche möglich machen soll. Zu Hause im Keller der Eltern proben sie, schreiben Songs. Einer findet den Weg in eine Musikredaktion einer großen Radiostation, er überzeugt, wird On-Air getestet – die HörerInnen lieben ihn.

Ein Märchen? Es klingt fast so. In Österreich haben sie den Sprung bereits geschafft. Durch den Erfolg ihrer Singles „Sinn“ und „Mein Herz“ schossen Tagtraeumer auf zur erfolgreichsten Band Österreichs im Jahr 2014, „Sinn“ platziert sich auf Platz 14 der erfolgreichsten Songs des Jahres.

Die Jury des größten österreichischen Entertainment-Preises, des Amadeus-Award, nominierte Tagtraeumer in den Kategorien Band des Jahres, Song des Jahres (Sinn), sowie Thomas Schneider & Kevin Lehr als Songwriter des Jahres (Sinn)!

„Sinn“ erschien im März auch hierzulande. Die Zeichen für eine ähnliche Erfolgswelle stehen auf Sturm! Dreieinhalb Minuten neue Lieblingsmusik, die textlich um den Beziehungssinn schwirrt, musikalisch berührt und sich sofort im Ohr festsetzt.

„Wir dürfen nur nicht aufhören zu träumen!“, beschreibt die Band ihre aktuelle Gefühlswelt.

*Mittwoch, 8. April
um 20:00 Uhr im Saal*



Fotos: Jürgen Plank



Weniger ist mehr

Der Schlagzeuger Rob Niedl.

Interview von Jürgen Plank

Auf meine Eingangsfrage nach seinen Lieblingsliedern meint Niedl: Dauert das Interview sieben Stunden? (lacht) „Visions Of Johanna“ von Bob Dylan, „Lucifer Sam“ von Pink Floyd, „The Saturday Option“ von Lambchop, das ganze „Blue“-Album von Joni Mitchell.

Jürgen: Lambchop waren vor kurzem im WUK. Was ist das Besondere für dich an dieser Band?

Niedl: Ich habe sie schon fünf oder sechs Mal gesehen, auch im WUK, im Konzerthaus und in der Arena. Das ist eine großartige Band!

Wann findest du eine Band großartig? Und wann agierst du selbst so, dass du es als Musiker gut findest?

Niedl: In erster Linie muss der Song gut sein. Das ist unabhängig von der Musikrichtung. Ich höre relativ viel verschiedene Musik. Wie der Song interpretiert wird ist eine Frage der Auffassung, das ist Haarspalterei.

Ein guter Song ist also nicht umzubringen?

Niedl: Das sehe ich genauso, ja.

Was machst du im WUK?

Niedl: Hauptsächlich probe ich hier. Das hat sicher schon vor zehn Jahren begonnen. Damals habe ich mit Ludwig

Ebner, der auch bei Denk spielt, die Band Schottenfeld gehabt. Wir hatten einen Proberaum in der Schottenfeldgasse, aber es gab Anrainerprobleme. Dadurch, dass Ludwig mit Denk im WUK probt, sind wir mit eingezogen, und ich habe hier unter anderem mit Lassiter, Red River Two und mit Son Of The Velvet Rat geprobt.

Ich habe im WUK auch meine SchülerInnen unterrichtet. Das mache ich nicht mehr, weil ich dafür keine Zeit habe. Zurzeit übe ich hier, wenn ich ein wenig Zeit habe, und probe hier nach Rücksprache mit The Neatpickers. Das wechselt sich mit Wohnzimmerproben, zuhause bei Bruno Geissmann, dem Neatpickers-Sänger, ab.

Musik im Kopf

Wie oft übst du alleine?

Niedl: Nicht mehr oft, aber ich behaupte, dass ich das nicht mehr brauche. Es geht um die Aufrechterhaltung von einem Status. Früher habe ich schon viel geübt, aber noch viel schwieriger war, alles, was man gelernt hat, auch wieder zu vergessen und weg zu lassen. Das kann ich im Kopf viel besser machen, dafür muss ich nicht in den Proberaum. Ich höre sehr viel Musik und höre mir

auch genau an, was die Leute tun. Und was mir gefällt, klaue ich.

Du magst überhaupt die Reduktion, oder?

Niedl: Ja, für mich ist ein Song dann am besten, wenn er auch skelettiert funktioniert. Das bringt mich dann wieder zu Lambchop, weil da sehr viele Leute spielen, aber alle spielen nur ganz wenig und kitzeln die Schönheit des Songs heraus.

Du hast bereits in vielen Bands gespielt. Welche Richtung liegt dir am meisten?

Niedl: Ich muss grundsätzlich sagen, dass die Bands zur jeweiligen Zeit für mich genau das Richtige gemacht haben. Ich habe in jungen Jahren in einer 60er-Jahre-Coverband begonnen, und das war für mich damals genau das Richtige. Ich habe beim Heraushören der Schlagzeugspur viel gelernt, wir haben viele Lieder von The Doors und von Jimi Hendrix gespielt. Irgendwann ist man im Jetzt angekommen und dann musste es Punk-Rock sein.

Wie war diese Phase?

Niedl: Hochenergetisch! Mit viel Schwitzen hinter dem Schlagzeug. Genau das will ich jetzt nicht mehr. Eine Zeitlang war ich – das war das einzige Mal – in einer Mitläufer-Phase, in einer

Trip-Hop-Band. Das ging in Richtung Portishead oder Massive Attack. Live mit einem Kopfhörer zu spielen und die Samples und ein Metronom im Ohr zu haben, das hat mich viel zu sehr gestresst und hat mich eigentlich überfordert. Da ist mir der Spaß ein wenig abhandengekommen. Sonst waren alle Entwicklungen logisch, und gelandet bin ich dann wieder bei sehr einfachen Liedern. Aber genau das Einfache gut zu machen, das reizt mich. Singer-Songwriting und Alternative Country höre ich sehr viel und mache ich sehr gerne.

Mann im Hintergrund

Als Schlagzeuger sitzt man auf der Bühne im Hintergrund. Ist dir diese Rolle recht oder willst du manchmal auch lieber Frontman sein?

Niedl: Nein, ich bin gerne hinten. Außerdem kann ich sitzen (*lacht*). Frontman zu sein, hat mich nicht gereizt. Ich mag auch die Kommunikation zwischen den MusikerInnen, die nicht die Sänger sind. Bei The Neatpickers schaue ich mich mit der Geigerin oder dem Bassisten zusammen, und da läuft eine musikalische Kommunikation. Von den SängerInnen sehe ich den Rücken und die machen ihre Sache. Im Hintergrund fühle ich mich wohl.

Vor kurzem ist eine neue CD von The Neatpickers erschienen. Wie erarbeitet ihr als Band ein Lied?

Niedl: Der Song kommt von Bruno Geissmann, der ist der Sänger und Gitarrist und spielt uns das Lied mit der akustischen Gitarre vor. Wir beginnen dann zu überlegen, was das Beste für das Lied ist. Wenn das bedeutet, nach zwei Minuten einzusteigen und nur mit den Besen zu wischen und das ist das Beste für den Song, dann ist das so. Das ist eigentlich die schönste Arbeit, einen Song zu bearbeiten und zu schauen, was man herausholen kann.

Du bist somit beim Arrangement stark eingebunden?

Niedl: Was das rhythmische Konzept betrifft, ja. Harmonisch nicht, da wissen andere Menschen in der Band besser Bescheid. Klar, ich habe auch Ideen, aber meistens machen die das eh so, dass es mir auch gefällt.

Es gibt ja auch Schlagzeuger, die singen. War das je eine Überlegung für dich?

Niedl: Nachdem Robert Wyatt das so gut gemacht hat, besteht kein Bedarf mehr in diese Richtung. Levon

Helm war auch sehr gut. Sonst hat nur mehr Ringo Starr die Berechtigung zu singen.

Einen Beatles-Song geschrieben

Gesungen hat auch der Schlagzeuger von ...

Niedl: Sag nicht Phil Collins! (*lacht*) ... Genesis, genau. Phil Collins hat auch gesungen.

Niedl: Darum waren ja Genesis mit Peter Gabriel eh ganz ok, als der dann weg war, war's vorbei.

Hast du jemals überlegt, selbst Lieder zu schreiben?

Niedl: Ja, das ist aber schon lange her. Ich habe ein Lied geschrieben und war sehr stolz darauf. Dann hat mir ein Gitarrist das Lied vorgespielt, und das war eh von The Beatles (*lacht*). Man hat manchmal ein Lied im Kopf und denkt sich, dass ist schön – und dann gibt es das eh schon.

Eine Oktave tiefer

War das „Octopus's Garden“?

Niedl: Nein, sicher etwas von Lennon und McCartney. Meine Motivation, selbst zu schreiben, hat sich in den letzten Jahren reduziert. Ich hatte eine Phase, in der ich ein wenig geschrieben habe, aber so toll war das auch nicht.

Kommen wir zurück zum WUK, wie erlebst du diesen Ort als Umfeld?

Niedl: Ich habe mich, als ich das WUK Anfang der 1990er-Jahre zum ersten Mal mitgekriegt habe, schlagartig in die Architektur verliebt, weil ich diese englischen Ziegelbauten so gern habe. Das gefällt mir auch an der Arena, ich mag diese brickhouses. Die Stimmung finde ich meistens angenehm, wenn nicht gerade eine Fußball-WM stattfindet. Die finde ich ein bisschen entbehrlich. Da ist Flucht angesagt, auch wegen des Kunstrasens im Innenhof. Vor allem im Sommer ist der Hof aber wie eine Oase.

In welchen Bands spielst du zurzeit?

Niedl: Aus Zeitgründen spiele ich zurzeit in zwei Bands, Rucki Zucki Palmencombo und The Neatpickers.

Wie ist es, in so einer legendären Band zu spielen? Die Rucki Zucki Palmencombo hatte einmal einen Top-5-Hit in Österreich.

Niedl: Bernhard und Gabi Tragut von der Rucki Zucki Palmencombo sind sehr geerdete supernette Menschen. Es macht Riesenspaß mit denen Musik zu machen. Das sind alte Rock'n'Roller, und da rennt der Schmah im Proberaum, und es gibt eine Jause. Das ist stimmungsmäßig die großartigste

The Makemakes

Hype“ kommt einem in den Sinn, wenn man von The Makemakes hört. Die Band, die vor nicht einmal zwei Jahren mit einem fulminanten Auftritt als Vorband von Bon Jovi in die Musikwelt gestartet ist, hat bereits eine Fanbase, die manche Bands in einem Jahrzehnt nicht erreichen.

Dabei hat die Band erst zwei Singles veröffentlicht. Wenn es also so etwas wie den X-Faktor gibt, dann liegt er hier vor. Manche meinen „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, denn die Gerüchteküche über die tatsächliche Herkunft des Frontmans brodeln nach wie vor.

Diese Musiker sind dennoch und tatsächlich echt, sie sind akademisch ausgebildet und wurden mehrfach für ihr musikalisches Talent und Können bei klassischen Wettbewerben ausgezeichnet.

Ihr zweiter Sommerhit „Million Euro Smile“ raste diesen Sommer die österreichischen Singlecharts bis auf den astronomischen Platz zwei hinauf. Das musikbegeisterte Live-Publikum haben The Makemakes mit ihren fulminanten Performances schon längst in den Bann gezogen. So stößt genreübergreifendes nationales Airplay auf fette Bühnenperformance, und das bringt der Formation zur Zeit die Chemie des „all eyes on us“.

Und nun erwarten nicht nur die Fans, sondern die gesamte österreichische Musikwelt das demnächst erscheinende erste Album der Durchstarter.

Nicht nur am 23. Mai beim Song Contest in der Wiener Stadthalle, sondern schon bei einem

*Konzert am
Donnerstag, 23. April,
um 20:00 Uhr im Saal*

meditation

Band, die man sich nur vorstellen kann. Das Lied „Südseeträume“ ist Fluch und Segen, weil viele Leute dieses Lied kennen, und es öffnet nach wie vor einige Türen.

Wie ist es, das Lied „Südseeträume“ heute live zu spielen?

Niedl: Eine Oktave tiefer, weil Bernie es nicht mehr so singen kann. Es klingt nicht mehr so wie die Version, die man aus dem Radio kennt, denn Bernie hat damals sehr hoch, fast schon Falsett gesungen. Die Stimme ist tiefer geworden, und auch durch die Besetzung, mit einer Geige, haben wir das Lied geerdet. Jetzt wäre es kein Hit mehr.

Zen-Buddhismus

Du bist schon seit vielen Jahren als Musiker in der Szene unterwegs. Was ist für dich heute Erfolg?

Niedl: Erfolg ist für mich, dass es mir noch immer Spaß macht, Schlagzeug zu spielen. Wo ich das mache, dazu habe ich mittlerweile eine Gelassenheit entwickelt. Es ist mir egal, ob ich wie letztes im Gasometer spiele, wo es hervorragend war. Viele Leute, lässiger Club, großartiger Sound. Oder ob ich im Café Stadtbahn spiele, wo die Anlage beinahe zusammenbricht. Die Location ist aber trotzdem fantastisch. Oder ob ich im Proberaum sitze. Ich brauche eigentlich keine Leute dazu. Es geht mir um das Tun per se, nicht darum, wo ich das mache. Solange mich nichts zwickt beim Spielen und solange es mir Spaß macht, solange mache ich das.

Wenn es beim Musikmachen ums Tun geht, hat das beinahe den Charakter von Meditation?

Niedl: Ich finde, das Schlagzeug ist grundsätzlich ein sehr meditatives Instrument, das sollte man nicht für möglich halten. Im Grunde bin ich dazwischen, und links geht eine Hand weg, und rechts geht eine Hand weg. Links geht ein Fuß weg, und rechts geht ein

Fuß weg, und ich stehe in der Mitte – und die tun halt. So gesehen hat das schon etwas Zen-Buddhistisches.

*The Neatpickers:
„Feverish Hearts“ (CD),
live: Do 26.3./21:00 Uhr, Fania,
in 1080 Wien, Gürtelbogen 22+23
neatpickers.com
facebook.com/neatpickers*

Moneybrother

Seit dem Erscheinen seines letzten englischsprachigen Albums „This is where live is“ im Jahre 2012 ist Anders Wendin aka Moneybrother keineswegs untätig gewesen. Er ist Vater geworden, hat ein Album in schwedischer Sprache herausgebracht, und ist gerade im Studio, um ein weiteres zu produzieren. 2016 soll dann eine Auswahl der besten Songs aus den beiden schwedischen Alben auf Englisch erscheinen.

Da einem bei der Studioarbeit allzu schnell die Decke auf den Kopf fallen kann, hat sich Anders nun spontan entschieden, einen kleinen Ausflug nach Österreich zu machen, um neben den alten Klassikern vielleicht auch den einen oder anderen neuen Songs live vor Publikum auszuprobieren.

Seine Songs treffen genau ins Schwarze – ins Herz. Weil jeder Ton, jede Silbe, jeder Chorus direkt aus seinem eigenen kommt. Sie sind

Freundschaft, Liebe und Freiheit, gefiltert durch die Lungen eines ruhelosen Romantikers, der seinen Träumen folgt! Er hat schon immer versucht, eine gewisse Verspieltheit und Munterkeit in seine nicht selten tragischen Lieder einzubauen. Und genau dies ist der Schlüssel, um seine Musik für sich selbst zu entdecken. Mit Vorstellungskraft und Neugier kann jede/r Einzelne/r mit seiner eigenen Seele singen: „A struggle this time has been not to get stuck in the public image of Moneybrother, how Moneybrother should sound or look. The most important a musician or artist can do is listen to the heart. All humans have songs in their heart. This is the way mine sounds.“

Dem ist nichts hinzuzufügen – Wir freuen uns auf Moneybrother solo und akustisch!

*Donnerstag, 9. April
um 20:00 Uhr im Foyer*

25 Jahre Kinder- und Jugend-Bereich: Fest

Am 5. März 1990 entstand der Kinder- und Jugend-Bereich (KJB) im WUK aus einer „Abspaltung“ der Kindergruppen und Alternativschulen aus dem damaligen Sozialbereich, dem heutigen Bereich Gesellschaftspolitische Initiativen (GPI). Der Wunsch und die Absicht war natürlich, sich intensiver mit dem Umgang und dem Zusammenleben mit Kindern austauschen zu können und die speziellen Herausforderungen und Probleme, die die Kindergruppen und Schulen haben, gemeinsam zu meistern.

An dieser Stelle wollen wir dem GPI noch einmal danken, dass er unsere

Trennung so problemlos ermöglicht und uns in der Gründungsphase so solidarisch unterstützt hat.

Nach 25 Jahren gibt es naturgemäß nur noch sehr wenige, die sich an die Begeisterung erinnern können, mit der wir unsere Arbeit begonnen haben, und an die Zufriedenheit, endlich eigene Projekte starten zu können – von denen ein wichtiges, die gemeinsame Frühbetreuung, bis heute besteht.

Wie „alt“ wir geworden sind merken wir unter anderem daran, dass seit vielen Jahren die meisten der jungen Männer, die in den Schulen ihren Zi-

vildienst leisten, ehemalige Schüler aus diesen Schulen sind.

Damit sich die vielen ehemaligen Kinder, Eltern und BetreuerInnen wieder einmal treffen können – und damit sie mit den „heutigen“ plaudern und tanzen können, machen wir ein Fest, mit Kinderschminken, Buffet und Musik – und natürlich bei freiem Eintritt

**am Donnerstag, dem 16. April
ab 17:00 Uhr im Projektraum**

und laden alle WUKtätigen herzlich dazu ein

Euer Kinder- und Jugend-Bereich



Foto: Andy Orel

Was vor 35 Jahren als Experiment in der Tempelgasse im 2. Bezirk begonnen hat, ist heute ein anerkanntes Projekt und trotz seines langen Bestehens immer noch Avantgarde in der österreichischen Bildungslandschaft.

Die SchülerInnenschule ist eine der ältesten sogenannten Alternativschulen Wiens, heute beherbergt sie beinahe 70 Kinder, betreut von einem 9-köpfigen LehrerInnenteam. Familien, denen es wichtig ist, dass ihre Kinder ohne Angst und mit viel Spaß lernen und gern zur Schule gehen, melden ihre Kinder mittlerweile schon zwei Jahre im Voraus an.

Lernen ohne Angst

Vor 35 Jahren hielten eine Gruppe Eltern und engagierte LehrerInnen es für möglich und notwendig, ihre Kinder anders aufwachsen zu lassen. Dazu gehörte vor allem eine Schule, die die Kinder weder einschüchterte noch sie alle über einen Kamm scherte.

Es sollte eine Schule sein, die Leben und Lernen nicht trennte, in der alle mitreden konnten, in der Ideen entwickelt und umgesetzt werden konnten, in der Erwachsene nicht die Chefs waren, in der niemand dumm war und niemand Angst hatte.

35 Jahre sind vergangen, und diese Grundgedanken sind geblieben. Sonst hat sich natürlich viel verändert.

Neugier und Selbstbewusstsein

Die Regelschule ist nicht mehr der Außenfeind, gegen den mensch sich wehren und auflehnen muss – das Selbstbewusstsein ist gestiegen. Es ist nicht mehr notwendig, auf die anderen hinzuhalten. Wir wissen, wer wir sind und was wir können.

Die Strukturen haben sich verändert, die Schule hat sich sozusagen etabliert.

35 Jahre SchülerInnenschule!

Von Claudia Gerhartl

Trotzdem bleibt alles immer wieder neu und spannend, denn Neugier gibt es immer noch, ebenso Freude an Veränderungen, trotzdem hilft es oft, auf Erfahrungen zurückgreifen zu können.

Dass die Schule die Anzahl ihrer SchülerInnen in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat, dass sie versucht, ihr Konzept auch auf ältere, nicht mehr schulpflichtige Jugendliche auszuweiten und seit nunmehr ebenfalls zehn Jahren ein Werkcollege für 14- bis 18-Jährige betreibt, zeigt, dass die Idee, die vor 35 Jahren entstanden ist, immer noch Gültigkeit hat.

Das wollen wir feiern!

Wie was wann wo?

**Fest am 8. Mai, ab 18:00 Uhr
Im Projektraum und in den
Räumen der SchülerInnenschule**

Programm: Buchpräsentation „Zuhause in der Schule“. Buffet von Mo-



Foto: Claudia DiCostanzo

ving Pot. Live-Musik: Strawanza, anschließend DJ-Line. Kaffeehaus in der Schule. Präsentationen in den Schulräumen. Kids-Disco.

Wir freuen uns auf euch!

Mitgliedsbeitrag 2015 bezahlen!

Liebe Mitglieder des Vereins WUK. Schon vor einiger Zeit habt ihr einen Brief bekommen, in dem ihr gebeten werdet, **den fälligen Betrag bis spätestens April** einzuzahlen. Viele haben das auch schon getan, brav, danke.

An alle anderen ergeht hiermit die Erinnerung, auch daran, dass bei Nicht-Bezahlung Anfang Mai die elektronischen Schlüssell sperren werden.

Unsere Haustechnik hatte übrigens letztes Jahr wieder wochenlang damit zu tun, die Schlüssell der neuen „Nichtmehr-Mitglieder“ zu sperren – und dann mit Anfang Herbst (wenn alle wieder ins WUK gekommen und draufgekommen sind, dass der Schlüs-

sel nicht mehr sperrt) sie wieder freizugeben. Ein wahrlich unnötiger Arbeitsaufwand, den zu verhindern ihr beitragen könnt.

PS: Der Richtsatz für die WUK-Mitgliedschaft ist EUR 100,- im Jahr. Davon ausgehend sollen in fairer Selbsteinschätzung je nach persönlicher Finanzlage Zu- und Abschläge vorgenommen werden. Der Mindestbeitrag ist EUR 35,-.

Beitrittserklärungen für neue Mitglieder findet ihr auf der WUK-Homepage unter „Mitgliedschaft“ oder im Informationsbüro.

Das Konto für die Überweisung ist IBAN: AT90 1200 0100 0092 9413 BIC: BKAUATWW

Foto: Archiv Müller



WUK Bildung und Beratung

Von Roswitha Müller

Liebe neue KollegInnen, ich wurde eingeladen, mich kurz bei euch vorzustellen, was ich hiermit gerne mache. Ich komme ursprünglich aus der Steiermark, wo ich in einer Kleinstgemeinde auf der Hebalm meine Kindheit und Jugend verbrachte. Für mein Studium der Soziologie und Kulturanthropologie zog ich später nach Graz. Die Entscheidung für das Studium der Soziologie fiel bei mir, wie bei so vielen anderen, vor allem aus Mangel an konkreten Vorstellungen, was denn sonst gut für mich passen könnte. Zudem war ich schon immer an gesellschaftlichen Zusammenhängen und der sozialen Ordnung des Zusammenlebens von Menschen interessiert. Und es stellte sich für mich tatsächlich als die passende Wahl heraus.

Meine beruflichen Erfahrungen nach dem Studium lassen sich in die zwei Bereiche teilen: „Wissenschaft“ und „Sozial- und Bildungsbereich“.

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin war ich am Ludwig Boltzmann Institut für Gesundheitsförderungsforschung in Wien und am Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz beschäftigt. Zu meinen Aufgaben gehörten neben wissenschaftlichen (Vortrags- und Publikations-) Tätigkeiten, die Projektkoordination für diverse Evaluations- und Datenerhebungsprojekte, aber auch die strategische Beratung von Partnerorganisationen.

Im Sozial- und Bildungsbereich war ich für den Österreichischen Integrationsfonds als Leiterin des Integrationswohnhauses für asylberechtigte Menschen in Oberösterreich tätig, sowie später als Bereichsleiterin der Caritas für Menschen mit Behinderungen in Oberösterreich für den Bereich „Ausbildung“ von Jugendlichen mit Behinderungen.

Beruf und Ehrenamt

Zuletzt arbeitete ich als Geschäftsfeldleitung im Verein BBRZ Österreich sowie in der BBRZ Reha GmbH in der Region Süd für die Bereiche „Berufliche Rehabilitation“, „Jugend“ und „Internationale Projekte“. Gemeinsam mit etwa 160 KollegInnen hatte ich die Verantwortung für jährlich ca. 500 RehabilitandInnen und ca. 600 Jugendliche (in Ausbildungs-, Beratungs- oder Wohnprojekten).

Ehrenamtlich engagiere ich mich als Mit-Gründerin von KAMA Graz (seit 2013). Beim Verein KAMA haben AsylwerberInnen, MigrantInnen und Asylberechtigte die Möglichkeit, ehrenamtlich Kurse entsprechend ihrer Talente und Ressourcen anzubieten, die von allen Interessierten gratis besucht werden können. Es geht hier neben Empowerment vor allem um die Schaffung von Räumen eines gemeinsamen Kennenlernens und Miteinanders.

Meine persönlichen Interessen liegen, wie sich schon etwas zeigt, im Bereich

der Menschenrechte, vor allem im Zusammenhang mit Fragen des inter- und sozio-kulturellen Zusammenlebens, mit welchen ich mich in meinem Studium „Global Studies“, das ich gerade verfolge, intensiv beschäftige.

Abbau von Benachteiligungen

Aus meiner Sicht stellt der Umgang mit (sozio-kulturell) vielfältigen Gesellschaften eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen und Chancen unserer Zeit dar. Ein klares Bekenntnis zu gesellschaftlicher Vielfalt ist mir ein Anliegen, ebenso eine klare Absage gegenüber Fundamentalismus und allen Formen von Diskriminierung. Achtsamkeit (vor allem auch in Bezug auf das eigene Handeln), Vertrauen in sich selbst und andere sowie Empathie im alltäglichen Miteinander sind für mich in diesem Zusammenhang wichtige Ansatzpunkte.

Angebote, die einen Beitrag zum Abbau von Benachteiligungen und in Richtung Herstellung von „Gleichheit“ und zur Entwicklung von Zivilgesellschaft leisten, sind daher nicht hoch genug zu schätzen – und hier fühle ich mich dem WUK bereits jetzt besonders verbunden.

(Roswitha Müller wurde nach einem langen und intensiven Auswahlverfahren am 10.2. zur Co-Geschäftsleiterin von WUK Bildung und Beratung bestellt.)

Einige Gedanken zum „Internationalen Frauentag“

am 8. März. Von Erika Parovsky

Vergessen wir nicht: Clara Eißner-Zetkin, Rosa Luxemburg, Alexandra Kollontai, Nadeschda Krupskaja, Ingeborg Bachmann, Johanna Dohnal und die noch lebenden und wirkenden Elfriede Jelinek und Marlene Streeruwitz und natürlich noch viele andere.

Wir können stolz sein auf alle Errungenschaften, die diese Frauen für uns erkämpft haben. Wir selbst haben mitgeholfen, diese zu erhalten und zu erweitern, indem wir sie auch tatsächlich gelebt und genutzt haben. Jetzt sind sie uns zum Normalzustand geworden. Wie weit jede Frau feministische Lebenszusammenhänge erkennt und nutzt liegt bei ihr selbst.

Arbeit mit Seniorinnen

Ich möchte aufgrund meiner Arbeit mit Seniorinnen besonders auf die Frau im Alter eingehen.

Die Regel, wenn frau im Alter selbstbestimmt leben will, muss frau auch alles selbst tun, ist einfach falsch. Frau kann gut zu schwierig gewordene Aufgaben abgeben und weiterhin bestimmen, wie viel sie noch „außen“ mitmischen will.

Frau muss nicht der Verführung von Reklamen erliegen, die zeigen, wie jung „Alte“ sind, das ist reiner Konsumentenfang. Wir haben das nicht nötig.

Es kommt der Moment, in dem frau ihr Alter nicht mehr als Defizit sondern als qualitative Veränderung ansieht. Und frau muss sich ihr stellen, dann kann sie ihr Leben neu gestalten und genießen, jede Frau nach ihren eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten.

Lassen wir uns nichts wegnehmen

Die Mehrheit von uns war ein Leben lang berufstätig, hat eine eigene Pension, kann sich selbst erhalten, oft auch noch etwas davon abgeben. Das macht uns selbstbewusst. Wir kennen unseren Wert in der Gesellschaft (nicht nur als

Konsumentinnen) auch als Behüterinnen, Beraterinnen, Mahnerinnen. Wie schon als Mütter, tragen wir auch jetzt noch zur Sozialisierung der Familienmitglieder bei.

Seien wir stolz auf alle Errungenschaften, lassen wir uns nichts davon weg-

nehmen. Geben wir unser Wissen weiter an unsere Kinder, die es ihrerseits wieder weitergeben werden. So wird die Stellung der Frau nie mehr unter ihrer Würde sein.

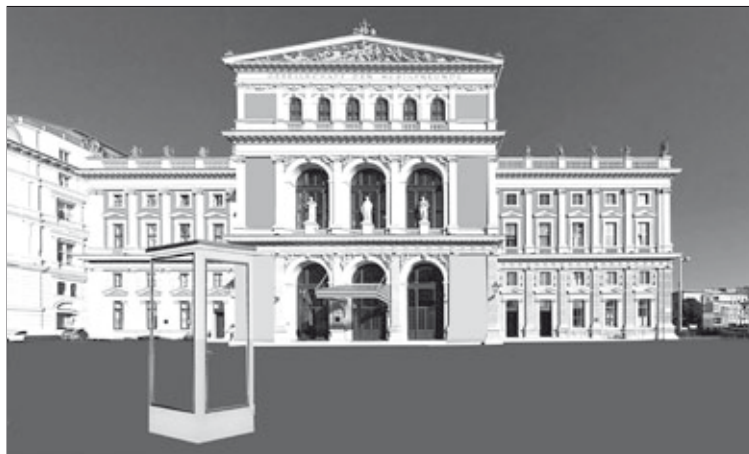


Foto: CELLE

Kunstzelle: CELLE: È Mobile

Die Kunstzelle (lies: Kunstzelle) verlässt ihren angestammten Standort. Der altertümliche Raumbkörper von zwei Kubikmetern wird mobil. Ehemals fester Unterstand für Menschen, die in die Ferne sannen, nimmt sie – ganz moderne Vitrine – nun selbst Bewegung auf. Und stellt sich andernorts vor. Dieser Transfer ist nur ein weiterer und zeitgemäßer Beleg ihrer funktionalen Verschiebung.

Lässt sich Intention und Intuition sprachlich fassen? Kann ein künstlerisch operierendes Kollektiv namens CELLE jenen Raum, den es neu zu definieren versucht, auch nutzen? Diese und andere Fragen werden in einem 30-minütigen Hörstück, koproduziert von WUK Radio und CELLE, nicht bestimmend beantwortet, doch berührt.

Ein leerer Betonsockel (ohne Kabine) könnte leicht als sentimentale Geste gelesen werden. Damit solche Gefühle nicht erst aufkommen, bespielt CELLE den WUK-Hof bzw. seinen Luftraum mit Versatzstücken, mit Mobiles aus der „CELLE WELT VON A-Z“. Dass Signalfarben in der Luft liegen, scheint klar. Dass Kostüme und Celte abheben, ist zu erwarten. Und Unerwartetes auch.

CELLE ist ein KünstlerInnen-Kollektiv, in dessen Zentrum Kommunikation und Austausch stehen. Der Zugang und das Medium zur Durchführung eines Projekts resultiert stets aus dem jeweils gegebenen Kontext.

Aktualisierte Informationen unter celle.co.at und celle.k-haus.at

*Eröffnung: Montag, 11.5., 18:00 Uhr
Installation bis 21.6.*

Vera Frömel, geboren am 29. September 1927, verstarb am 30. Jänner 2015 in einem Altersheim in Wien. Damit wurde sie beinahe so alt wie ihr Lebensgefährte Harry Spiegel. Überall im Haus hing im Februar ein Foto, das ich anlässlich Veras 80. Geburtstag gemacht habe, und ich kann mich erinnern, wie wichtig es Vera war, gut auszusehen. Sie hatte immer eine Bürste und einen Föhn dabei.

1927 geboren zu werden hieß, mitten in die Kriegs- und Nachkriegswirren zu purzeln, hinein in ein vorerst austrofaschistisches Regime, später in ein nationalsozialistisches.

Als der Justizpalast brannte, versorgte ihre Mutter, die Krankenschwester war, die Opfer. Sie war schwanger.

Widerständige Familie

Veras Vater, Josef Mazek, geboren in Köln und aufgewachsen in Prag, zu dem Vera eine besondere Beziehung hatte, war bereits bei den Kommunisten politisch aktiv. Alles in allem also eine gefährliche Situation.

1930 wurde Josef Mazek von der Partei ausgeschlossen, weil er Trotzkiist war. Weniger schlimm für die Kommunisten, dafür mehr für das Dollfuß-Regime, war die Tatsache, dass er auch österreichischer Vertreter bei den Atheisten war. Wegen einer Übersiedelung in den 2. Bezirk entging er knapp seiner Verhaftung.

Im Bürgerkriegsjahr 1934 war Vera gerade einmal sieben Jahre alt, ihr Va-

Abschied von einer proletarischen Diva

Claudia Gerhartl zum Tod von Vera Frömel



Foto: Archiv

ter, der eigentlich Lehrer war, arbeitete in der Lederwarenbranche, übersetzte russische Prosa, schrieb Artikel für Zeitungen und engagierte sich in der ÖF, der österreichischen Freiheitsbewegung. Vera kämpfte viele Jahre für eine Gedenktafel an der Hausmauer des Bürositzes in der Neustiftgasse. Erich Hackl und Konstantin Kaiser unterstützten sie,

und so gelang es endlich 2003, dass zumindest vor dem Haus eine Tafel an Josef Mazek erinnert.

Vera sah mit an, wie 1934 am Praterstern schwere Artillerie auffuhr und vom Mexikoplatz aus der Goethehof beschossen wurde.

Als Konfessionslose hatte sie es im erzkatholischen Österreich zudem in der

Life's Finest Values

Die Ausstellung „Life's Finest Values“ präsentiert Videoarbeiten von 21 KünstlerInnen, FilmemacherInnen und ArchitektInnen. Sie untersucht die Verflechtungen der Bereiche Wohnen, Kunst und Kapital in unterschiedlichen städtischen Kontexten auf der ganzen Welt: von Berlin bis Caracas, von Havana bis Hong Kong, von Brüssel bis Tbilisi.

Der Titel der Ausstellung war ein Slogan, mit dem eine Immobilienfirma Luxuswohnungen in Berlin verkaufte. Die Werte, die dieser Slogan anspricht, haben sich die KünstlerInnen in ihren Werken rückangeeignet.

Die Videoarbeiten vereint ein Fokus auf Text, Dialog und Interviewform als

Mittel der politischen Analyse und Wissensproduktion. Viele Arbeiten dekonstruieren die neoliberale Sprache und das neoliberale Denken, das zu meist große Worte wie „Freiheit“, „Werte“ und „Leben“ bewusst aus ihren historischen Zusammenhängen herauslöst dank der „Freiheit des Marktes“ dem „Wert des Geldes“ gleichsetzt und „Leben“ so lediglich als ein „marktwirtschaftliches Projekt“ bewirbt.

Beteiligte KünstlerInnen: Lisa Schmidt-Colinet & Alexander Schmoeger & Florian Zeyfang, Libia Castro & Ólafur Ólafsson, cylixe, Jan Peter Hammer, Annika Eriksson, Brigitta Kuster & Gülây Akin & Angelika Levi,

Ina Wudtke, Iratxe Jaio & Klaas van Gorkum, Oliver Ressler, Ines Schaber & Mathias Heyden, Vermeir & Heiremans.

Life's Finest Values
Ausstellung in der Kunsthalle
Exnergasse

von 16. April bis 30. Mai

Eröffnung: 15. April, 19:00 Uhr

17. April, 16:00 Uhr: *Life, Labor,*

Looking. Vortrag von Dieter Lesage (auf Englisch).

29. Mai, 19:00 Uhr: *Handel mit der Zukunft. Screening und KünstlerInnen-gespräch mit Arne Hector & Minze Tummescheit und Vermeir & Heiremans, moderiert von Florian Wüst (auf Englisch).*

Schule nicht einfach, die LehrerInnen setzten ihr zu, und schließlich musste sie die Schule wechseln.

Als es zu Hausdurchsuchungen kam, wurden als gefährlich geltende Bücher in Telefonzellen hinterlegt.

Widerstand zu leisten, war in Veras Familie der Normalzustand. Als das wilde Campieren an der Donau verboten wurde, trat die Familie dem Verein „Strandhasen“ bei, und die Mutter befestigte eine rote Fahne, versehen mit einem dünnen weißen Streifen, am Zelt.

12 Jahre zählte Vera, als der Krieg begann. Ihrem Vater gelang es, als unabhkömmlich zu gelten, er musste daher nicht an die Front.

Ihre beste Freundin, eine polnische Jüdin, wurde mit ihrer Familie deportiert und ermordet.

Protest gegen Windeldienst

Als Vera zum sogenannten „Windeldienst“ (6 Monate Sozialdienst) einberufen wurde, leistete sie selbst Widerstand. Sie verweigerte das Essen und stellte sich beim Teppichklopfen so dumm an, dass die Familie sie bald wieder loswerden wollte. Als im September 1944 die Einberufung zum RAD (Reichsarbeitsdienst) kam, schmiss sie diese in den Mistkübel und floh mit ihrer Mutter zu Verwandten nach Altaussee.

Der Arbeitsdienst lief über die Lebensmittelkartenstelle, die in Wien war, Vera meldete sich jedoch in Altaussee an und wurde nicht erwischt. Zum Glück kannten die Nazis noch kein Internet.

Verraten und ermordet

Als absehbar war, dass der Krieg verloren war, versuchte Josef Mazek, das Archiv der ÖF in Sicherheit zu bringen, wurde aber verraten, geschnappt und ermordet. Ein schwerer Schlag für Vera.

Nach dem Krieg besuchte Vera gemeinsam mit ihrer Kusine die antifaschistische Schule der 3. Ukrainischen Armee in der Hinterbrühl. Beide lernten dort ihre zukünftigen Männer kennen und heirateten gemeinsam 1947. Veras Ehe zerbrach, und es folgte die Vermählung mit dem Arzt Josef Trips, mit dem Vera zwei Kinder hatte, einen Sohn und eine Tochter. Wieder scheiterte die Verbindung, und Vera kehrte zu ihrer ersten Liebe zurück, und als die gemeinsame Tochter in die Schule eintrat, heirateten die beiden ganz im Stil der Zeit – mit Jeans und Papierblumen.

1980 ereignete sich während eines Urlaubs in Mali Losinj ein Unglück: Die Familie geriet mit dem Motorboot in ein Gewitter, das Boot kenterte, und beim Versuch, es an Land zu bringen, erlitt Veras Mann einen Herzinfarkt und starb. Nach zahllosen Formalitäten reiste die Familie mit einer Urne im Gepäck nach Hause.

1983 zog Vera zu Harry Spiegel, mit dem sie 17 Jahre lang verbunden blieb. Gemeinsam leiteten sie die Psycho-Pan- nen-Hilfe im WUK, nach Harrys Tod kümmerte sie sich weiter um das Bestehen der Gruppe.

Diva mit Humor

Neben Harry, der klein, dünn und mit wirrem Haarkranz das WUK auf Trab hielt, wirkte Vera wie eine elegante

Diva. Seine stundenlangen Erzählungen unterbrach sie mit kurzen, trockenen Bemerkungen, die das Gehörte wieder ins Lot rückten.

Mit 80 Jahren hatte Vera immer noch nicht genug. Neben der Leitung der Psycho-Pan- nen-Hilfe kümmerte sie sich um Bedürftige – zweimal in der Woche brachte sie mit dem Auto Gebäck der Firma Ströck ins Häferl, einer Organisation, die Haftentlassene unterstützt.

Nur in den letzten Jahren ist es etwas ruhig um Vera geworden. Sie litt an Krebs und musste schließlich in einem Altersheim versorgt werden.

Mir ist sie jedenfalls als strahlende, zeitlos schöne, mit einem besonderen Humor ausgestattet Frau, die sich niemals ein Blatt vor den Mund nahm, in Erinnerung.

Einblick in die Arbeitswelt

Weibliche Lehrlinge sind besonders willkommen!“ – so warb Wien Work am Tag der offenen Tür für die unterschiedlichen Lehrausbildungen, die das gemeinnützige Unternehmen im Rahmen der Integrativen Berufsausbildung anbietet.

Am 29. Jänner fanden sich von 08:00 bis 16:00 Uhr zahlreiche Jugendliche, Jugendcoaches und LehrerInnen in der Dr.-Otto-Neurath-Gasse ein, um das Lehrausbildungsangebot kennenzulernen. Etwa 30 SchülerInnen in Begleitung von vier Jugendcoaches des Projektes WUK faktor.c folgten der Einladung. Besonders die Jugendlichen freuten sich, den Schulkontext einen halben Tag hinter sich lassen zu können und einen Einblick in die Arbeitswelt zu erhalten.

Während die Jugendcoaches die Gelegenheit nutzten, sich mit den Ansprechpersonen, wie etwa den LehrlingsausbilderInnen, zu vernetzen und dabei ehemalige Jugendcoaching-TeilnehmerInnen trafen, hatten die Jugendlichen andere Ziele.

Gut gelaunt und motiviert besuchten sie im dichten Gedränge die unterschiedlichen Stationen, wo sie spielerisch typische Tätigkeiten in Lehrberufen wie MalerIn und Beschichtungs- technikerIn, Platten- und Fliesenlege-

rIn, MaurerIn und TischlerIn ausprobieren konnten. Besonders die Schülerinnen zeigten sich von der Werbung für weibliche Lehrlinge angesprochen und probierten sich in Arbeiten wie Fliesen schneiden und Ziegelwände mauern. Die Jugendlichen, die noch kein klares Berufsziel hatten, erhielten auf diese Weise Einblick in unterschiedliche Berufe und zusätzliche Orientierung.

Jugendlichen mit klaren beruflichen Vorstellungen bot sich hier die ideale Möglichkeit, den Wunschberuf auszutesten und mit den AusbilderInnen ins Gespräch zu kommen. Auch wenn es manchmal einiger Überwindung bedurfte, die zuständigen Personen selbst anzusprechen, gelang es vielen Jugendlichen, ihr Ziel umzusetzen und sich ein Praktikum zu organisieren.

Nach dem abwechslungsreichen Stationen-Betrieb tauschten sich die Jugendlichen mit den Jugendcoaches und LehrerInnen über ihre Erfahrungen und Erfolgserlebnisse bei den unterschiedlichen handwerklichen Tätigkeiten aus. Dabei stärkten sie sich mit Häppchen, die von den Kochlehrlingen bei Wien Work zubereitet worden waren, bevor sie mit neuen Zielen den Rückweg in die Schule antraten.

Sonja Genner und Suzana Radeka, WUK faktor.c



Axel Stockburger in der Fotogalerie Wien: aus: „Sylvanas Transformer“, 2011, HD-Video, Sound, 17 min. 5/1, Courtesy of the Artist

rechts Sira-Zoé Schmid in der Fotogalerie Wien: „Happy Slapping“, Wien 2012, Fotofilm, 7,4 Sek., Loop, 3+2 AP

unten Paul Kranzler in der Fotogalerie Wien: aus: „Tom“, 2007, C-Print



Smells Like Teen Spirit

Von der Fotogalerie Wien

Diese Ausstellung zum Thema Jugend beschäftigt sich mit den Lebensentwürfen, Wünschen, Hoffnungen und Ansichten Heranwachsender und ihrer Position in den Verbänden Familie, Freunde und Gesellschaft. Hier erhalten sie zum einen Leitbilder, Unterstützung und Orientierung, zum anderen erfahren sie Manipulation, Bevormundung und Erwartungsdruck. Die Adoleszenz ist bestimmt von dem schwierigen Prozess der Sinn-Findung und dem Suchen nach der eigenen Identität. Sie ist zudem geprägt von der Entdeckung und Entwicklung des Körpers sowie von widersprüchlichen emotionalen Zuständen wie Zweifel und Unsicherheit, aber auch von Rebellion, Unbeschwertheit und dem Gefühl „alles ist möglich“.

Die KünstlerInnen beschäftigen sich mit den Emotionen und Lebensverhältnissen junger Menschen in Bezug auf die aktuelle soziale Realität. Die Jugendlichen sind heute in ganz besonderer Weise mit einer globalisierten Medien-, Werbe- und Casting-Gesellschaft konfrontiert, die in aller Deutlichkeit ihre Kommunikations- und Verhaltenskodex einfordert. Die Schwierigkeit, hier „mithalten“ zu können, sowie diffizile

ökonomische und politische Verhältnisse führen die Teenager nicht selten – in ihrem wohl labilsten Lebensabschnitt – in Desillusion, Apathie, Isolation, Aggression, Gewalttätigkeit und Abhängigkeit.

Ole John Aandal (*1960 in Oslo/NO, lebt in Oslo) präsentiert Fotoarbeiten aus der Serie „Juvenilia – Constructing a Soul in Capitalist Societies“ (2009), die auch als Buch publiziert wurde. Aandal befasst sich mit dem Einfluss von Fotografie und Rhetorik in Werbung und Neuen Medien auf unsere Kultur. Er stellt die Frage, wie die Bilder- und Textflut insbesondere Teenager, die gerade im Prozess der Identitätsfindung stecken, beeinflussen und verändern. Ausgangspunkt der Serie Juvenilia war sein Interesse an dem Phänomen „MMS“ (Multimedia Message Service), das mit dem Handy oder Computer schnell zu schießende und weiter versendbare Foto. Besonders Jugendliche haben sich diese komplikationslose, rasche Kommunikationsmöglichkeit angeeignet. Persönliches wird rigoros öffentlich gemacht, dabei sein ist alles. Das Projekt Juvenilia besteht aus zahlreichen Porträtfotografien von Jugendlichen aus dem Internet; diese zei-

gen sie in teilweise intimen Situationen, wengleich auch häufig verdeckt, abgewandt, verschwommen, fragmentarisch, verunklärt durch das bunte Kunstlicht der Nacht. Dies betont ihre Verletzlichkeit – eine Situation zwischen dem Wunsch nach Schutz und gleichzeitig nach dem Sich-Präsentieren, dem Gefallen-Wollen, nach der Aufmerksamkeit durch den Blick von außen.

Claudia Balsters (*1978 in Wilhelmshaven/DE, lebt in Berlin) zeigt in ihrer Fotoserie „Love is Not a Victory March“ (2009) junge FechterInnen und BoxerInnen sowie die Utensilien, die zur Ausübung nötig sind. Die Serie versteht sich als Metapher: Fechten und Boxen sind Kampfsportarten und verlangen ähnliche Verhaltensweisen und Erfordernisse wie sie im Prozess der Entwicklung Jugendlicher nötig sind. Es geht um ein Austaktieren des Körperbewusstseins, um eine Gradwanderung zwischen Herauswagen und Rückzug, zwischen Angriff und Verteidigung, zwischen selbstbewusstem Handeln und Abwarten. Rollen werden gesucht, geübt, müssen ausgehalten und gewechselt werden. Die Fotografien zeigen die jungen SportlerInnen einerseits kampfbereit und selbstbewusst inszeniert in ih-



Ole John Aandal in der Fotogalerie Wien: aus: „Juvenilia - Constructing a Soul in Capitalist Societies“, 2009 Fine Art-Print, 45 x 60 cm

ren Kampfanzügen, aber andererseits auch labil, schüchtern und verlegen in ungestellten Situationen. Love is not a Victory March – sich selbst zu lieben, zu finden ist wohl die größte Herausforderung für einen jungen Menschen.

DK (*1970 in Ljubljana, dort lebend) beschäftigt sich in seiner Fotoserie „The Thorn“ (2002) mit durch prekäre soziale Verhältnisse ins Abseits geratenen Jugendlichen. Die Fotografien zeigen junge Leute, die aufgrund von Perspektivlosigkeit und Frust in Abhängigkeiten wie Drogen, Alkohol usw. geraten sind. Apathie, Isolation und Einsamkeit sind die Folge – in einem Alter, in dem „Socialising“ für die Entwicklung lebensnotwendig ist. Zusammengekauert, abgewandt, in der Kleidung versteckt, reduziert auf anonyme Körper „ohne Gesicht“, so hat DK die jungen Leute in ihrem Lebensumfeld – auf Treppen, in Clubs, auf der Straße, in schmutzigen Lokalitäten – uninszeniert und in der grellen Farbigkeit der Nacht festgehalten. DK bezieht deutlich Stellung, spricht nicht nur eindrücklich von der Gefährdung Jugendlicher im Allgemeinen, von den sozialen und ökonomischen Missständen in unserer Gesellschaft, sondern zeichnet auch ein authentisches Porträt der Verhältnisse in seinem Heimatland.

Paul Kranzler (*1979 in Linz, lebt und arbeitet dort und in Leipzig) präsentiert Arbeiten aus der 120-teiligen Fotoserie „Tom“ (2007), die auch als Buch in der Fotohof edition, Salzburg erschienen ist. Die Fotografien zeigen nicht nur sehr persönliche Einzelporträts des gerade volljährig gewordenen

Tom, sondern auch Porträts seiner Familie, Stillleben, Architektur und Interieurs aus seinem Lebensumfeld, einem Bauernhaus in der österreichischen Provinz. Zwei Jahre lang, von 2004 bis 2006, hat Kranzler Tom, dessen Stiefvater und Stiefbruder immer wieder besucht, an ihrem Leben teilgenommen und fotografiert. Entstanden ist ein ungeschöntes, einfühlsames Porträt eines Jugendlichen, dessen Alltag nichts Außergewöhnliches hat, der in der Landwirtschaft mithilft, auf dem Bau arbeitet, zum Bundesheer geht, an Autos bastelt, Memphis raucht und mit dem Heimtrainer trainiert. Kranzler zeigt uns Tom und seine Familie als funktionierende Gemeinschaft und sieht das Besondere ihres einfachen Lebens.

Sira-Zoé Schmid (*1985, lebt und arbeitet in Wien und Salzburg) Ausstellungsbeitrag ist der ca. sieben Sekunden dauernde Fotofilm „Happy Slapping“ (2012), in dem sie sich mit dem Aggressionspotential von Jugendlichen und deren Drang danach, ihre Kräfte zu messen, auseinandersetzt. Als „Happy Slapping“ (lustiges Schlagen) wird ein unmittelbarer körperlicher Angriff – häufig von einer Gruppe – auf meist unbekannte Passanten, Mitschüler oder Lehrer verstanden, der mit einer Handy- oder Videokamera gefilmt und anschließend im Internet oder per Mobiltelefon verbreitet wird, um die Taten medial zu inszenieren und die Opfer zu erniedrigen. „Happy Slapping“ begann als „Freizeitspaß“ – wohl eher Jugendwahn – britischer Jugendlicher Ende 2004. Schmidts Film basiert auf der Reinszenierung eines fiktiven „Happy

Slapping“ und steht als Metapher für das Bekriegen, für die alltäglichen Konfrontationen von Individuen. In Schmidts Film vollzieht sich in ganz kurzer Zeit ein häufiger Wechsel in den Positionen von Opfer und Täter.

Axel Stockburger (*1974 in München, lebt in Wien) beschäftigt sich in Videoinstallationen und Texten mit den Auswirkungen einer globalisierten Medienwelt auf das kulturelle Selbstverständnis von Jugendlichen. Hier fokussiert er in erster Linie das weltweite Phänomen, dass Jugendliche sich in Fanclubs und auf großdimensionierten Treffen dem Rollenspiel hingeben. In der Video-Trilogie (White, Red und Sylvanas Transformer, 2011) thematisiert Stockburger das Rollenspiel „Cosplay“, wo sich Jugendliche in fiktionalen Charaktere aus Computerspielen bzw. japanischen Animationsfilmen verwandeln. Gedreht wurde mit der bekanntesten Gruppe, der „Century Noah Cosplay Group“ aus Chongqing, China, die Kostüme von Charakteren aus Serien wie Gundam, Starcraft oder World of Warcraft herstellen. Diese Transformation, das Schlüpfen in von der Entertainment-Industrie entworfene Fantasy-Rollen mit „Helden“-Charakter bedeutet eine temporäre Befreiung aus der alltäglichen Begrenztheit, aber auch die Auseinandersetzung mit dem Platz im realen Leben.

Smells Like Teen Spirit. Mit Ole John Aandal (NO), Claudia Balsters (DE), DK (SI), Paul Kranzler (AT), Sira-Zoé Schmid (AT), Axel Stockburger (DE/AT)
Ausstellung bis 2. Mai
in der Fotogalerie Wien

Demokratie in Beugehaft

Von Thomas Schmid

Innerhalb weniger Tage widmete WUK-Attac zwei Veranstaltungen aktuellen Themenkomplexen, die sehr gut zum Ausdruck bringen, wie die Finanzwirtschaft europäische und nordamerikanische Demokratien im Würgegriff hält: Finanzkrise und Bankenrettung sowie die Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TiSA.

Finanzkrise und Bankenrettung wurden am 16. März mit einem Filmabend im Foyer des WUK thematisiert. Der international koproduzierte Dokumentarfilm *Wer rettet wen?* von Leslie Franke und Herdolor Lorenz (2015) unternimmt eine 104-minütige Reise zu den Hauptschauplätzen der Finanzkrise (Griechenland, Spanien, Irland, Island und USA). Dem Selbstverständnis eines *Films von unten* entsprechend, richtet er sein Hauptaugenmerk auf die dramatischen Auswirkungen auf die unteren sozialen Schichten.

Diese Reportagen werden mit Meinungen systemkritischer wie auch -unkritischer Fachkundiger ergänzt bzw. kontrastiert. Viele derartige Aussagen offizieller MitspielerInnen der Bankenrettungen sind in ihrer haarsträubenden Verlogenheit oder Naivität kaum zu überbieten. Besonders hervorzuheben wäre die Meinung eines griechischen Privatisierungsverantwortlichen, der – zur Erheiterung des Publikums – die Privatisierung als Gottesgeschenk für die Menschen verstanden wissen will.

Undemokratische Prozesse

Wer rettet wen? zeigt, wie öffentliche Güter und Institutionen – insbesondere in Griechenland und Spanien – privatisiert oder dem Verfall preisgegeben werden und nur solidarisch als Notbetrieb aufrecht erhalten werden können (Gesundheitswesen, TV ...). Man sieht arme Familien, die durch die Krise existenziell vor dem Abgrund stehen und finanziell ausgesaugt werden, während Banken und große private Vermögen vor dem Untergang gerettet werden.

Alle diese Auswirkungen wurden durch eine Reihe undemokratischer Prozesse in Gang gesetzt: beispielsweise von den Finanzmärkten, die, wie Oskar

Lafontaine im Film sagt, die Demokratie ausgehebelt haben, über den demokratisch illegitimen Einsatz der Troika bis zum Staatsstreich (so der Ökonom Leonidas Vatikiotis) in Griechenland, bei dem 2011 mit Loukas Papadimos ein nicht gewählter Ministerpräsident an die Macht kam.

Wer rettet wen? ist ein kritischer und aufrüttelnder Film, der seine Hauptaussage – die *Krise als Geschäftsmodell* zur Rettung von Banken und privaten Vermögen – eindrucksvoll und spannend ins Bild zu setzen vermag. Ein Film, an dem es nur wenig auszusetzen gibt. Wenn man ein Haar in der Suppe finden will, eignet sich dafür – neben der etwas verkürzten und vereinfachten Darstellung der Entstehung der Krise – vor allem die etwas zu unkritisch konzipierte Island-Episode, die hauptsächlich mit Hilfe von isländischen Regierungs- und Parlamentsmitgliedern erzählt wird und kaum Gegenstimmen und Reportagen miteinbezieht. Doch ist diese Sequenz am Ende des Films dazu gedacht, eine vergleichsweise gelungene Abwicklung der Finanzkrise von politischer Seite darzustellen, um auf den hoffnungsvollen Epilog überzuleiten, der Alternativen zu den üblichen Krisenbewältigungen aufzeigt (darunter Schuldenwiderstand in Ecuador, Entstehung von Solidarität und Widerstand gegen Privatisierungen in Griechenland).

Das ganze Finanzsystem

Später wurde von Publikumsseite moniert, dass dieser Film mitunter die Botschaft transportiere, nur wenige BankerInnen und ihre Banken (allen voran Goldman Sachs) seien für die Krise verantwortlich gewesen. Diese Kritik ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Besonders hinsichtlich einzelner Kommentare könnte der Film tatsächlich den Eindruck vermitteln, dass er da und dort der öffentlichen Meinung auf den Leim geht, indem er einzelnen TäterInnen, nicht aber dem Finanzsystem an sich die Schuld an der Finanzkrise gibt.

Nach dem Film eröffnete Valentin Schwarz (Attac) eine Diskussion mit

dem Publikum. Dabei wurden viele Aspekte, wie Schuldentilgungen, Kriegsgefahr und steigender Nationalismus eingehend thematisiert. Zuletzt wurden noch die Ansichten des deutschen Ökonomen Heiner Flassbeck vertiefend diskutiert. Die deutsche Lohn- und Exportpolitik, die das Ausland unter Schuldendruck setzen würde, müsse revidiert werden, um andere Staaten zu entlasten. Außerdem solle die EU-Struktur reformiert werden, um sie vor dem Zerfall zu retten.

TTIP/CETA/TiSA

Am 19. März lud WUK-Attac zu einem Informationsabend zum Thema TTIP/CETA/TiSA in die Initiativräume des WUK. Mit einem Vortrag und anschließender Diskussion wurde eine Gelegenheit zur intensiven kritischen Auseinandersetzung mit diesen transatlantischen bzw. weltweiten (TiSA) Freihandelsabkommen geboten, die – mit Ausnahme von CETA – derzeit in Verhandlung stehen.

Zu Beginn begrüßte Erika Parovsky die Vortragenden und das zahlreich erschienene Publikum (53 BesucherInnen!) im Namen des WUK. Nach einer Einleitung durch den Bezirksrat Klaus Koberwein, der in Vertretung der Bezirksvorsteherin Martina Malyar – unter regem Beifall des Publikums – verkündet hatte, dass der 9. Bezirk bereits TTIP-frei sei, begann Barbara Glattauer (Attac) mit einer Einführung in das komplexe Thema.

Bei TTIP und CETA handelt es sich um Freihandelsabkommen der EU mit den USA bzw. Kanada, bei TiSA um ein weltweit verhandeltes Freihandelsabkommen in Sachen Dienstleistungen. Diese Freihandelsabkommen werden in einem undemokratischen Prozess auf europäischer Seite von der Europäischen Kommission – unter dem Druck von LobbyistInnen – hinter verschlossenen Türen ausverhandelt. Nachdem streng geheime TTIP-Verhandlungsdokumente geleakt und somit der Öffentlichkeit zugespielt wurden, sahen sich die AkteurInnen gezwungen, Erklärungsversuche abzugeben. Mit Hilfe höchst

fragwürdiger Methoden wurden den europäischen BürgerInnen in der Folge einige Argumente aufgetischt, um ihnen TTIP schmackhaft zu machen. TTIP würde mehr Wachstum garantieren und für eine steigende Beschäftigung in Europa sorgen.

Die drastischen Folgen

Einem wachsenden Widerstand aus der europäischen Bevölkerung begegnete die Europäische Kommission mit faden-scheinigen Zugeständnissen. Eine BürgerInnenbeteiligung in Form der Europäischen BürgerInneninitiative wurde aber von der Europäischen Kommission abgelehnt. Barbara Glattauer beschloss den ersten Teil des Vortrags mit einem Überblick über den Verhandlungsinhalt, den Michael Torner (SeniorInnen-Attac) im zweiten Teil näher beleuchtete.

Anhand zahlreicher Beispiele zeigte Torner, welche drastischen Folgen die Freihandelsabkommen für Städte, Gemeinden und Zivilgesellschaft haben werden. So würde es privaten Einrichtungen durch eine realisierte Gleichstellung ermöglicht, wie öffentliche Institutionen Subventionen zu erhalten. Das Klagerecht für InvestorInnen sowie Dienstleistungsliberalisierungen provoziere eine indirekte Enteignung öffentlicher Güter, da Gebühren, Mieten etc. quantitativ nicht mehr beschränkt werden könnten. Die Nivellierung gegenseitiger Regeln und Gesetze würde etwa im Gesundheitswesen (quantitativ und qualitativ geringeres Pflegepersonal) und bei Lebensmitteln (Risiko- statt Vorsorgeprinzip, Wegfall der Kennzeichnungspflicht) deutliche Spuren hinterlassen. Laut den Verhandlungsdokumenten sollen bereits erfolgte wie zukünftige Privatisierungen nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Ein Vertragsausstieg werde zwar möglich sein, doch die Investitionsbestimmungen würden noch 20 Jahre fortbestehen.

Wie verhindern?

Am Ende des Vortrags erläuterten Torner und Glattauer Möglichkeiten zur Verhinderung der Freihandelsabkommen. Viele Initiativen engagieren sich

und zeigen Widerstand. Attac kann mit 10.000 Unterschriften und 125 TTIP/CETA/TiSA-freien Gemeinden erfolgreich bilanzieren. Weitere Gemeinden seien eingeladen, diesem Beispiel zu folgen.

In der darauffolgenden Diskussion meldete sich unter anderem die schwedische Attac-Aktivistin Solveig Lindgren Indubiker zu Wort, die das Chlorhuhn als ein etwas fragwürdiges Symbol erlebt hatte, das tendenziell zu einer vereinfachten Darstellung der TTIP-Problematik gegenüber den schwedischen BürgerInnen geführt habe. Michael Torner entgegnete, dass das Chlorhuhn vor allem zum thematischen Einstieg in eine

Informationsveranstaltung geeignet sei, dass aber in der Folge beispielsweise auch Schiedsgerichte für das Publikum genauso leicht zu verstehen seien.

Zum Schluss wiesen die VertreterInnen von Attac noch auf die TTIP-Stoppen-Demo hin, die am 18. April stattfinden wird, in der Hoffnung, dass sich möglichst viele Menschen daran beteiligen werden:

Demo gegen TTIP/CETA/TiSA für faire Handelsbedingungen.

Samstag, 18. April.

Treffpunkt: 14:00 Uhr

MQ/Museumsplatz.

ttip-stoppen.at



Aus dem Tanztheaterstück „Widerstand zwecklos“ am 19.3. Foto: Archiv Reynolds

Black History

Die African Cultural Union AFCU, Mitglied des Interkulturellen Bereichs im WUK, veranstaltete das erste Black History Festival vom 28.2. bis zum 1.3.2015. Das Festival soll von nun an jährlich mit Workshops zu afrikanischen Sprachen, Musik, Märchen und Spielen Kinder mit afrikanischem Migrationshintergrund in Kontakt mit ihren afrikanischen Wurzeln bringen.

Natürlich sind alle anderen ebenfalls herzlich eingeladen, denn stammen wir nicht alle aus Afrika? Für die erwachsenen Gäste referierte der Anthropologe Erwin Ebermann über die westafrikanische Tradition der Scherzbeziehungen zur Konfliktbewältigung und köstliches afrikanisches Essen gab es auch.

Maria Bergstötter



Das ehemalige Sumpfbgebiet bei Durrës.



Albanischer Maronibrater.

Fotos: Philipp Leeb

Das vergessene Land

Philipp Leeb reiste wieder einmal in ein unbekanntes Europa.

Seit einigen Jahren komme ich immer wieder beruflich nach Albanien, das kaum eineinhalb Flugstunden von Wien entfernt liegt. Hierzulande weiß kaum jemand etwas über das Land der Skipetaren, deren indogermanische Sprache ihresgleichen sucht. Die etwa 2,8 Millionen EinwohnerInnen verteilen sich auf einer zersiedelten Fläche, die einem Drittel des österreichischen Territoriums entspricht, wobei die Städte immer mehr zu wild verbauten Ballungszentren werden.

Nach dem BürgerInnenkrieg im Jahr 1997 wuchsen die meisten Städte wie Tirana und Durrës um jeweils ein Vielfaches an. Es gab eine massive Landflucht, in der Hoffnung auf bessere Chancen. Darunter befanden sich auch stark von Armut betroffene Minderheiten wie die Ashkali, auch ägyptische Roma genannt, eine der Zielgruppen der NGO „Qendra Komunitare – Sot për të Ardhen“.

Bildung ist wichtig

Im Rahmen eines Projekts für Entwicklungszusammenarbeit der Volkshilfe Solidarität kam ich für fünf Tage in das Gemeinschaftszentrum „Today for the Future“, um mit einer Gruppe von 20 Personen ein pädagogisches Training durchzuführen und ein Vorschul-Curriculum zu entwickeln. Das Zentrum ist eine niederschwellige Einrichtung mit Psychologinnen, Sozialarbeiterinnen und Pädagoginnen. Dort werden allerlei

Kurse (unter anderem Kochen, Nähen, Computer) sowie eine Übergangsschule (Preschooling) für lokale Ashkali-Kinder angeboten.

Das Training fand im ehemaligen Sumpfbgebiet bei Durrës statt. Dort wohnen etwa 60.000 Menschen ohne Infrastruktur. Strom- und Wasserleitungen werden wild und illegal verlegt, es gibt keine guten Straßen, die Häuser werden einfach hingestellt, wo Platz ist.

Aber es ist keine Karl May-Raubergeschichte, sich dort zu bewegen. Im Gegenteil, die Menschen in diesem Bezirk sind sehr offen und entgegenkommend, und solange du nicht vor einem fremden Tor parkst, ist albanische Freundlichkeit eine durchaus herzliche.

Anstrengungen

Es ist kein Ghetto, keine Favela, sondern ein schlechtes Baugebiet mit einer sozi-

Alice im Wunderland

Alice sieht eines Nachmittags ein sprechendes weißes Kaninchen und folgt ihm. Sie macht sich auf eine Reise in eine unterirdische Traumwelt. Dort lernt sie irrwitzige Figuren kennen, die Grinsekatz oder die Herzkönigin, die jedem den Kopf abhacken will. Die Herzogin, die ihr brüllend ihr Kind zuwirft, das dann plötzlich ein Ferkel ist, trifft auf einen verrückten Hutmacher in der Tee-gesellschaft, wo es immer 5 Uhr ist.

Und immer wieder beginnt Alice zu wachsen und zu schrumpfen und findet sich in ihrem Körper nicht zu recht, dadurch verursacht sie ein riesengroßes Chaos, bis sie schlussendlich vor Gericht angeklagt wird. Die Königin will ihr den Kopf abhacken, nur ist sie inzwischen schon wieder gewachsen und wehrt sich, und die

Spielkarten, die sie zuvor geängstigt haben, fallen auf sie herab.

Sie erwacht aus dem Traum, ein bisschen erwachsener geworden, aber als Kind bereichert durch die Fantasie, die sie im Traum erlebt hat.

Alice im Wunderland
Ein Traum vom Erwachsenwerden,
gespielt von Kids der Gruppe SchauSpiel
Regie: Rita Dummer. Produktion: Das
SchauSpielWerk. Bühne: Anna Stern-
berg, Alice Felch. Kostüme: „Modeschule
Herbststraße und Das SchauSpielWerk.
Maske: Agnes Wichrovska, Olivia Don-
ner. Licht, Raum: Stephan Köberl. Assi-
stenz: Stephanie Kohlross, Martina
Schneider. Spiel: SchauSpiel Kids www.schau-spiel.at, office@schau-spiel.at

Termine:
Freitag, 24.4./18:00 Uhr Premiere
Samstag, 25.4./15:00 und 18:00 Uhr

alen Durchmischung, wie sie in nahezu ganz Albanien zu finden ist. Die Stadt Durrës selbst ist ebenfalls kein Vorzeigemodell gelungener Architektur. Der Bürgermeister bemüht sich sehr, die Stadt am wunderschönen Mittelmeer hübscher zu machen, bei der im Übrigen auch hierzulande schleichenden Baumentalität eine Sisyphos-Aufgabe.

Die Bemühungen Albaniens, in die EU zu kommen, sind dort verhalten, viele Menschen an der Festung Europa zweifeln. Zu lange waren sie isoliert und mussten sich arrangieren. Eine Fähigkeit, die mich dort in ständiges Erstaunen versetzt, manche nennen diese Fähigkeit Korruption.

Das mag sein, aber im kleinen Stil und nicht immer in dem Ausmaß, wie wir es hierzulande im Wirtschaftsbe- reich erleben. Allerdings liegt Albanien darin 90 Plätze hinter dem auch nicht im Spitzenfeld befindlichen Österreich. Unangenehm sind vor allem die ständigen Polizeikontrollen, bei denen willkürlich von AutofahrerInnen Geld gefordert wird.

Solidarität

Es ist vieles organisierbar, und helfende Hände sind schnell zur Stelle. Die soziale Kluft ist höher als für manche ortsunkundige Person sichtbar. Gerade in Durrës könnte man/frau meinen, alle wären gleich arm, die Autos und anderen Statussymbole zeichnen tatsächlich ein anderes Bild.

Die wirklich Armen sind die BettlerInnen, die mit ihren selbstgebauten Wagen mülltrennend durch die Stadt ziehen. Immer wieder wird man von Kindern um Geld gefragt. Die meisten stellen sich sehr geschickt und unaufdringlich an, sodass nicht wenige Menschen ihnen etwas geben.

Die Leiterin von „Today for the Future“, Fabiola Laco-Egra, ist eine erfahrene Netzwerkerin und Kampagnenleiterin. Ihre ebenfalls feministischen Mitstreiterinnen setzen sich aus gut ausgebildeten und mehrsprachig kompetenten Frauen zusammen. In erster Linie treten sie gegen häusliche Gewalt auf und versuchen vor allem Frauen und deren Kinder aus ärmeren Schichten zu erreichen und zu unterstützen. Der Spagat zwischen Social Campaigning und niederschwelliger Arbeit ist groß, beides ist sehr notwendig, in diesem Land mitten in Europa.

Fotorollenmodell

Die SchülerInnenschule wurde vor einiger Zeit zur Fotokulisse. Babies, Kinder und Erwachsene tummelten sich zwischen den Räumen, verfolgt von den beiden Fotografen Nick Albert und Jork Weismann. Die schönen Bilder sind auf dem neuen Webportal www.papainfo.at zu sehen.

Diese Webseite entstand aus den Erfahrungen aus Geburtsvorbereitungskursen mit Vätern, jahrelanger Väterberatung, sowie der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Eine Zusammenarbeit der Männerberatung Wien, dem Männergesundheitszentrum M.E.N. und dem Verein poika.

In der Kategorie „Papa Werden“ finden sich viele Informationen rund um die Geburt eines Kindes, unter „Papa Sein“ finden sich Tipps zum Zusammenleben mit Kindern und hinter „Partner Sein“ verbergen sich hilfreiche Gedanken zur Partnerschaft. In allen Kategorien finden sich außerdem nützliche Adressen sowie Veranstaltungstipps.

Diese Informationen sollen Vätern Anregungen und neue Blickwinkel bieten und somit zu einer positiven Elternschaft beitragen. Die Seite wird noch erweitert und soll möglichst viele Männer erreichen.

Philipp Leeb

Foto: Nick Albert



Kulinaria Leguminosis

An anderer Stelle eurer Lieblingszeitschrift wird ja über [zoo - Verein für Leguminosen & Literatur](http://www.zoo-verein.at) berichtet. In der Redaktion mussten wir echt suchmaschinisieren, was Literatur bedeutet. Weil der andere Begriff war uns eh geläufig: Hülsenfrüchtler! Damit werden auch mehr oder weniger liebevoll vegan-vegetarische Menschen bezeichnet.

Auch beliebte (deutsche) Wortspiele wie „Jedes Böhnchen ein Tönchen“ oder „Das interessiert mich nicht die Bohne“ werden nie aussterben. Für die Welternährung sind die blähenden Früchte aufgrund vieler Ballaststoffe sehr wertvoll. Sie enthalten viel Eisen und Folsäure, sind getrocknet lange haltbar und einfach in der Verwendung.

Generell empfiehlt sich, getrocknete Bohnen über Nacht einzuwässern und

sie dann ohne Gewürze (kein Salz!) zu kochen. Erst wenn sie weich sind, können Bohnenkraut, Kümmel und Majoran geschmackliche und blähungssenkende Wunder wirken. Mittlerweile bekommen wir fast alle Bohnen der Welt, was sich leider auch auf lokale Preise in den Herkunftsländern auswirkt.

Die oftmals verschmähte Ackerbohne (oder Puff-, Sau-, Pferdebohne) ist die klassisch europäische Bohne, ebenso das Strankerl bzw. die Fisole. Im Übrigen sehr schmackhaft mit Sauerrahm. Bohnen sind einjährig und sollten bald eingesetzt werden, damit die sommerliche Ernte üppig wird.

Nach dem Bohneneintopf kann die WG das beliebte Kartenspiel „Bohnanza“ oder BohnenkönigIn (im Kuchen versteckte Bohne) spielen.

Der Köchin

Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl

Der Schiweltcup ist zu Ende, und ich habe mir noch nicht überlegt, wie ich jetzt meine Wochenenden gestalten werde. Es war so einfach: Samstag und Sonntag vom Bett direkt auf die Couch und live auf dem Berg dabei. Und dann noch die WM in Vail Mountain und Beaver Creek! Da war auch die Abendgestaltung schon vorprogrammiert! Ich bin ja keine Patriotin und habe jahrelang zu Bode Miller und Lindsey Vonn gehalten, aber heuer ...

Bitte, im WUK, wo alle zwei Jahre abwechselnd eine Fußball-EM und WM groß übertragen wird und sogar bei vielen WUKtätigen als gesellschaftlich anerkanntes Verbrüderungsvorschwesterungsritual gefeiert wird, darf ich mich ja wohl outen. Noch dazu wo der Homo Austriacus viel besser schifährt als Fußball spielt.

Ich bin also wieder frei und muss die Zeit bis zur Eröffnung des Gänsehäufels irgendwie überbrücken, möglicherweise mit einem Frühstück auf dem Brunnenmarkt.

Mr. Spock ist tot! Eine Ära ist zu Ende! Ich gehöre noch zur Generation Raumschiff Enterprise, und jahrelang beamte ich mich von der Schule direkt in die sichere Schaltzentrale, besonnen geführt von Captain Kirk, der eigentliche Kopf aber war stets der spitzhohrige

Vulkanier Mr. Spock! Wie habe ich die seltsamen Ausflüge in fremde Welten, die aussahen, als hätten die SchülerInnen der SchülerInnenschule die Kulissen dafür gebaut, geliebt! Damals, in den 70ern, waren wir noch nicht so anspruchsvoll, da genügte es uns, zu wissen, dass zum Schluss alles wieder ins Lot kam, was ja meistens Mr. Spock mit dem legendären Pokerface zu verdanken war. Ihr wisst schon: „Faszinierend!“, sagte er und dann zog er die eine Augenbraue hoch.

Schwenk ins WUK, das ja für viele ein ähnlich sicherer Hafen ist. Rückblick auf die GV. Mein Lieblingsmoment: Als Saskia Schlichting (Kinderkultur) bei der Picture Night Fotos von Aufführungen präsentierte, darunter das Stück „Max und Moritz“, und dabei erzählte, dass bei der Inszenierung der Schluss offen bliebe, das Publikum könne entscheiden, was mit Max und Moritz geschehen solle – und im WUK sei eingetreten, was noch niemals zuvor geschehen war: Max und Moritz wurden freigesprochen. Und zwar von den Schulkindern des Hauses. Hurra!

Rückblick auf den Internationalen Frauentag: weniger schön. Österreich ist bei den Einkommensunterschieden auf dem vorletzten Platz aller europäischen Länder, nur in Estland ist es schlimmer! 23 Prozent weniger Lohn bekommen Frauen für die gleiche Arbeit, sagen die

Daten von Eurostat. Dafür sind wir beim Saufen voll dabei, hier nur knapp hinter Estland, auf Platz drei!

Wer den nächsten Sommerurlaub noch nicht geplant hat, der/dem sei Uruguay empfohlen. Dort ist es nicht nur sicher warm und sonnig, dort wurden unter Präsident Jose Mujica, genannt Pepe, nicht nur Abtreibung, Homo-Ehe und Marihuana legalisiert, sondern auch Armut bekämpft. Der ehemalige Präsident (bis Ende 2014), der seine politische Karriere als Guerilla-Kämpfer begann und 14 Jahre lang in Haft saß, spendete 90 % seines Gehalts, fuhr einen VW-Käfer und lebte weiterhin sehr bescheiden auf seinem Bauernhof. Seine Devise: „Ich bin nicht arm. Vielmehr ist derjenige arm, der nur arbeitet, um ein aufwändiges Leben zu führen und stets nach noch mehr strebt.“ Nur mal so zum Nachdenken.

Möge der Osterhase bzw. die Osterhäsinnen eure Nester gut füllen und nicht zu gut verstecken. Der Frühling naht, freuen wir uns auf einen grünen WUK-Hof, denn auch heuer wieder will Hanna Sohm das Haus bunt bepflanzen. Wir sind dabei!

Tag gegen Rassismus

Tanzen und Singen gegen Rassismus: Gruppen aus dem Bereich gesellschaftspolitischer Initiativen und dem Interkulturellen Bereich setzten am 19. März gemeinsam ein Zeichen zum Internationalen Tag zur Überwindung von Rassendiskriminierung.

Das Tanztheaterstück „Widerstand ist zwecklos“ zeigte den Kampf eines Emigranten um Integration und Identität, kongenial verkörpert von Jules Mekontchou. Es inszenierte (und tanzte) Shurel Reynolds. Alee Thelfa

und Takadoum schufen den stimmungsvollen akustischen Raum dazu.

Danach lud Moderatorin Grace Latico zu kurdischer, iranischer, türkischer und afrikanischer Musik. Das Vasara Ensemble, Zagros und Kaya, Otito Aye und DJ Koffi Leon rissen das Publikum mit und brachten es zum Tanzen.

Maria Bergstötter

Widerstand zwecklos.

Foto: Archiv Reynolds



Die Evolutionsbibliothek im WUK

Vom zzoo Verein

Der zzoo Verein gibt seit dem Jahr 2000 die Literaturzeitschrift ZEITZOO heraus – mit dem Schwerpunkt auf widerständige zeitgenössische Literatur und bildende Kunst – sowie die Reihe AUDIOBEANS für unerhörte Literatur und Musik. Die wichtigsten Intentionen des Vereins sind sowohl die Aushebelung und Erweiterung gängiger Lese-, Hör- und Sehgewohnheiten, als auch die Dokumentation von Kunst, die einen Zuwachs an künstlerischer Freiheit bedeutet.

Kurzum: die Förderung von Kunst, die Menschen nicht nur überrascht und zu kreativem Denken anregt, sondern auch Kreativität erfordert und nicht als bloße Unterhaltung konsumiert werden kann.

Die Würmer im Kopf ...

... sollen zu leuchten beginnen! Da jede größere Stadt eine breite kreative Basis hat, die der Markt ignoriert, weil sie aus Notwendigkeit und ohne kommerzielles Kalkül arbeitet, ist es unsere Bestrebung, genau diesen ZeitgenossInnen einen Bibliotheksraum zu widmen. Gleichzeitig wollen wir Menschen, die nicht x-mal Durchgekauertes lesen, hören und sehen wollen, mit Kunst versorgen, von der unsere Mitglieder eine hohe Meinung haben.

Die Evolutionsbibliothek ist demnach ein Bibliotop, das von seinen Mitgliedern selbst weiterentwickelt und nicht nur passiv genutzt werden kann.

Seit der Gründung 2009 im Kulturzentrum WERK in der Neulerchenfelder Straße bemühen wir uns um einen stetig wachsenden Austausch mit KünstlerInnen und Kunstinteressierten, der sich in der Qualität und nicht in der Menge der entlehnbaren oder erwerbbaaren Publikationen bemerkbar machen soll. Tatsächlich haben wir den ins WUK übersiedelten Bestand um an die tausend Titel reduziert, von denen wir denken, dass sie nicht allzu schwer auch woanders aufzutreiben sind. Im Gegenzug möchten wir den Bestand nach und



Foto: zzoo

nach um Publikationen, Tonträger und Filme von WUKtätigen und weiteren KünstlerInnen aus dem In- und Ausland ergänzen.

Bereits in kürze werden wir mit größtem Vergnügen die bereits angekündigte Schenkung an das WUK, der englischen und deutschen Avantgardeliteratur des 20. Jahrhunderts, von Hermann J. Hendrich, zur Aufstellung bringen.

Mitgliedschaft und Gebühren

Die Mitgliedschaft ist für WUK-mitglieder frei (inkl. 1 Freientlehnung im Quartal) und beträgt für zzoo Vereins-

mitglieder 12 Euro im Jahr (auch inkl. 1 Freientlehnung im Quartal).

Die Entlehngebühr für egal welches Medium beträgt 1 Euro für 3 Monate. Es werden KEINE Versäumnisgebühren eingehoben. bei Verzug der Rückgabe fällt lediglich die Verlängerung an.

Bei der Entdeckung literarischen Neulands stehen den Leserinnen und Lesern durchwegs Autorinnen oder Autoren als BibliotheksbetreuerInnen zur Seite, die als Re-

daktionsmitglieder von Zeitzoo um keine Empfehlung verlegen sind.

Umkehrt hoffen wir selbst auf zweckdienliche Hinweise und Dokumentations-Exemplare von WUKtätigen zur Entlehnung oder Kommissionierung.

Montag bis Donnerstag zwischen 15:00 und 18:00 Uhr freuen wir uns über euren Besuch!

PS: Für April planen wir eine kleine Eröffnungsfeier – dazu werden alle WUKtätigen noch gesondert eingeladen.

Nikolaus Scheibner, Grzegorz Kielawski, Rudolf Stueger

Film: Frohes Schaffen

Konstantin Faigles essayistisch-satirische Doku-Fiktion zeigt: Der moderne aufgeklärte Mensch ist nicht frei von Irrglauben und geistigem Zwang. Er hat längst einen anderen Gott erwählt: Die Arbeit.

Arbeit ist eine Sucht, ein Fetisch, ein Mantra, das uns tagtäglich umgibt. Sie ist zugleich Sicherheit, Selbstbestätigung und Existenzberechtigung. In Zeiten von Wirtschaftskrise und rasantem Arbeitsplatzabbau hinterfragt der Film „Frohes Schaffen“ diesen „heiligen“ Lebenssinn der Arbeit.

Frohes Schaffen – ein Film zur Senkung der Arbeitsmoral

von Konstantin Faigle
Deutschland 2012, 98 Minuten

Ein Filmabend im Rahmen der Kooperation von Attac mit dem WUK

Am Dienstag, 28. April,

19:30 Uhr

im Projektraum

Eintritt frei

Im Anschluss: Diskussion mit Regisseur Konstantin Faigle, Franz Schandl, Mitwirkender, und Klaudia Paiha von der AUGE/UG (angefragt)

„Witziger Film, der einem die Lust auf sinnentleerte Erwerbsarbeit nimmt und anregt, darüber nachzudenken, welche Tätigkeiten wirklich sinnhaft sind.“ *Die Zeit Online*

Vielfalt leben (lassen)

Von Philipp Leeb

Unter dem Stichwort „normkritische Jugendarbeit“ vereint die Tagung „Mädchen*Buben*Gender*UND“ erstmals ein breites Spektrum an aktuellen Themen zur Arbeit mit Mädchen, Buben und queeren Identitäten und bietet einen kompakten Überblick zu vier verschiedenen Themenblöcken. Nach zweijähriger Pause organisiert „poika - Verein für gendersensible Bubenarbeit in Schule und Erziehung“ am 13. April in der FH Campus Wien wieder eine große Tagung.

Einladungen hat die NGO unter anderem den Sozial- und Kulturpädagogen Marcel Franke, seit einiger Zeit Perspektiventwickler im WUK spacelab_kreativ in der Favoritner Knöllgasse. Unter dem Titel „durch den Monsun – geschlechtersensible Begleitung von Jugendlichen in Phasen der Berufs- und Lebensplanung“ erzählt Marcel von seinen Erfahrungen in der Jugendarbeit:

Aufteilungszukunft

„Wenn wir heute mit jugendlichen Mädchen* und Buben* über Arbeit sprechen, dann verbirgt sich dahinter nicht nur Erwerbsarbeit. Neben der Erwerbstätigkeit sind häusliche Arbeit, Familienarbeit, Erziehungsarbeit, ehrenamtliche Arbeit, Beziehungsarbeit und Gemeinwesenarbeit Aufgaben, die junge Menschen in ihre Lebensplanung aufnehmen und die sich aufgrund veränderter gesellschaftlicher Strukturen mehr vermischen. So z.B. stehen heutzutage oft beide – Partner und Partnerin – im Erwerbsleben.

Aber: Haben Mädchen* und Buben* unterschiedliche Vorstellungen von Arbeit in diesem vielfältigen Sinne? Was bedeuten diese gesellschaftlichen Veränderungen für Mädchen*, was bedeuten sie für Buben*? Welche Auswirkungen hat das Arbeitsverständnis auf Partnerschaft und in Bezug auf den konstanten Wunsch vieler 15-jähriger, eine Familie zu gründen? (siehe auch die SHELL-Jugendstudie 2010).

Frühlingserwachen

Im Übergang zwischen Schule und Beruf stecken viele Jugendlichen in ihrer Adoleszenzkrise und sind gefordert, mehrfache Entwicklungsschritte zu meistern. Ihre Identität, ihre Zugehörigkeit zu Gesellschaft, ihr Geschlecht wird noch entwickelt, oftmals irritiert und von den Jugendlichen verworfen. Ausgerechnet in dieser Phase der Irrungen und Wirrungen stehen Entscheidungen bezüglich der beruflichen und persönlichen Zukunft an, die oftmals für ein ganzes Leben wirksam werden.

Die Frage im Kontext einer professionellen Begleitung und Beratung von Jugendlichen in diesem Feld ist: Wie stark kann sich, darf sich die Berufsorientierung in die Lebensplanung der Betroffenen einmischen? Muss die Berufsorientierung nicht zwangsläufig mit der Lebensplanung verknüpft werden?

Gebraucht werden geschlechtersensible und genderkompetente Fachkräfte und vielfältige Angebote, um Mädchen* und Buben* in dieser komplizierten Phase ihres Lebens zur Seite zu stehen“.

Programm

Neben Marcel sprechen noch Lian Brugger mit Sepideh Hassani vom Verein comot* – Bewegungskulturen und Soziale Arbeit – über Transidentitäten und Jugendarbeit aus queer-feministischer Perspektive und Amanda Ruf

über Anfänge und Perspektiven feministischer Mädchenarbeit des Vereins Amazone in Vorarlberg. Die Selbstlaut-Mitarbeiterinnen Christine Klimt und Stefanie Vasold geben Einblick in die Sexualität im Zeitalter von Web 2.0.

Ergänzt werden die Vorträge durch ein World Café, an dem zahlreiche Einrichtungen aus der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit teilnehmen werden, sowie eine Podiumsdiskussion. Wie schon die letzten beide poika-Tagungen wird die Tagung ein Forum bieten, an dem gleichwertig zum Wissenserwerb die Möglichkeit zur intensiven Vernetzung und zum Austausch unter Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, stattfinden kann. Erstmals wird die Tagung in Kooperation mit dem Verein eFEU organisiert.

** Mit Mädchen, Buben, Frauen und Männern sind alle gemeint, die sich diesen Gruppen zugehörig fühlen.*

Flohmarkt im Kaffeehaus

AKN – Alternativgemeinschaft Körperbehinderter und Nicht-behinderter veranstaltet wieder einen Flohmarkt im Kaffeehaus (mit hausgemachten Kuchen)

am Sonntag, dem 26. April

von 10:00 bis 16:00 Uhr
im AKN-Raum, Stiege 5

Der rollstuhlgerechte Eingang befindet sich in der Prechtlgasse, vis á vis Haus Nr. 5.

Der Erlös aus dem Flohmarkt kommt dem Verein zugute. Wir finanzieren damit u.a. Fahrtkosten bei Ausflügen, Eintritte, Material für kreatives Arbeiten, Faschings- und Sommerfest.

Über zahlreichen Besuch würden wir uns freuen.

Elisabeth und Hans Peter
fhanspeter17@yahoo.de

Barbara Sackl

Von Claudia Gerhartl

Barbara Sackl, Schauspielerin, Regisseurin und Dokumentarfilmerin, stattete dem WUK einen Besuch ab – zurückgekommen aus Mexiko, erfuhr sie, dass am 1. November im Haus das traditionelle Totenfest „El Dia de los Muertos“, ein mexikanischer Feiertag und ein Fest der Familie, stattfinden sollte. Das interessierte sie und so knüpfte sie Kontakt zum Verein „KuKeLe“, wo am 7. März auch ihr Dokumentarfilm über die autonome Sekundarschule „Tatuutsí Maxakwaxí“ der Wixaritari, auch bekannt unter dem Namen Huicholes, zu sehen war.

Die Linzerin absolvierte in Wien Schauspiel im Dramatischen Zentrum, anschließend spielte sie 8 Jahre an deutschen Theatern. In Frankreich und den USA, Los Angeles, widmete sie sich ausgiebig der Stimmarbeit und dem Gesang und beschäftigte sich außerdem mit dem Medium Film.

Seit mehr als 15 Jahren ist sie auch in Mexiko und Kalifornien mit Theater- und Filmarbeiten sowie Konzerten präsent.

1997 erhielt sie für „Kasimir und Karoline“ in Mexico City den mexikanischen Förderpreis, es folgten weitere Theaterstücke und Lesungen, unter anderem inszenierte sie mit jungen Menschen im härtesten Viertel von Mexico City „Romeo und Julia“.

Einen Teil der Einspielergebnisse spendete die Regisseurin autonomen indigenen Projekten. Damit begann Barbaras Kontakt mit den Huicholes, einem Stamm von Bergbauern und Jägern, die im unwegsamen Gelände bis in 3.000 Meter Seehöhe in der Sierra Madre leben.

Seit 2000 pflegt Barbara Sackl nun engen Kontakt mit der mexikanischen Dorfgemeinschaft San Miguel Huaixtita, mit deren Jugendlichen sie auch immer wieder Theaterproduktionen gestaltet.

Die Huicholes – oder Wixaritari, wie sie sich selbst nennen – leben isoliert von Zivilisation und Fortschritt. Um ihre Kultur zu bewahren, haben sie sich schon vor Jahrhunderten in Gegenden zurückgezogen, die lange Zeit für die Bevölkerung uninteressant blieben. In letzter Zeit bereiten Drogenkartelle Probleme, da sie die entlegenen Gebiete gerne für den Drogenanbau nutzen.

In einem zweiteiligen Dokumentarfilm zeigt Barbara die seit Oktober 1995 erfolgreich arbeitende basisdemokratisch organisierte zweisprachige Schule „Tatuutsí Maxakwaxí“ der Wixaritari. Der erste Teil widmet sich dem zehnjährigen Bestehen der Schule und der großen Feier rund um diesen Anlass. Im zweiten Teil wird der Schulalltag vorgestellt, der nicht nur aus theoretischem Unterricht besteht, sondern auch aus handwerklichen Tätigkeiten. Die Schule, die 2004 von der Organisation iberoamerikanischer Staaten zur einer der besten und innovativsten Alternativschulen im zentralamerikanischen Raum und in der Karibik ernannt wurde, betreibt auch eine Tischlerei, eine Bäckerei und einen Gemüsegarten. Die Erzeugnisse der Schule dienen als Einnahmequelle und sichern somit der Fortbestand der Schule.

Ein wesentlicher Aspekt ist die basisdemokratische Ausrichtung der Schule, in der SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen gemeinsam Entscheidungen treffen. 2004 drehte Barbara für die Dokumentarfilmreihe „Fremde Kinder“ für 3sat einen Film über zwei Jungen der Wixaritari, „Raure, Erlik und ihr Land“. Er erhielt das Prädikat: Empfehlung der Jury.



Foto: Archiv Sackl

Ein wesentlicher Aspekt ist die basisdemokratische Ausrichtung der Schule, in der SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen gemeinsam Entscheidungen treffen. 2004 drehte Barbara für die Dokumentarfilmreihe „Fremde Kinder“ für 3sat einen Film über zwei Jungen der Wixaritari, „Raure, Erlik und ihr Land“.

Um ihre weiteren beiden Filme auch dem mexikanischen und internationalen Publikum zugänglich machen zu können, produzierte sie die beiden Dokus über die Schule der Wixaritari zusammen mit Abel Alvarado Torres unabhängig.

2008 wurden diese beiden Filme beim internationalen Dokumentarfilmfestival „Contra es Silencio todas las Voces“ in Mexico-City als beste Dokumentarfilme nominiert, 2010 war sie beim internationalen Filmfestival „El Ojo Cojo“ in Madrid vertreten.

Die Kosten für die Produktion trug Barbara Sackl größtenteils selbst, Subventionen gab es kaum. Schade, denn Barbara möchte nicht nur die Kosten wieder hereinbringen, sondern auch die Schule unterstützen.

In Zukunft möchte Barbara sich aber auch einem neuen Feld zuwenden: dem Konflikt im Nahen Osten. Und sie hat ein brandneues Drehbuch für einen Kinderfilm mit Umweltthematik in der Tasche, für das sie eine Produktion sucht.

WUK-Forum am 2.2. und 2.3.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

An verschiedene Gruppen des Hauses wurden aus dem Budget des Vereins WUK **Renovierungskosten-Zuschüsse** (Bezahlung der Materialkosten) vergeben.

Die **Generalversammlung** des WUK am 22.2. wurde in der einen Sitzung vor- und in der anderen nachbesprochen. Besonderen Beifall fand dabei wieder die Picture Night, wo sich KünstlerInnen und Gruppen präsentierten.

Großes Interesse bestand an der Vorbereitung des großen Meetings von **Trans Europe Halles**, das von 5. bis 8. August im WUK stattfinden wird. Themen wurden diskutiert und verschiedene Vorstellungen zum Auflauf auch. Die Bereiche wurden ermuntert, zusätzliche Ideen einzubringen.

Die anlässlich der Beratungen über die Steuerreform als „Gegenfinanzierung“ ins Spiel gebrachte **Erhöhung der Umsatzsteuer auf kulturelle Dienstleistungen** wurde kritisch diskutiert. Es besteht hier die Gefahr, dass die ohnehin schon prekäre Situation von KünstlerInnen noch weiter verschlechtert wird.

Das *Info-Intern* startete einen Aufruf, eine Suche nach **Redaktionsmitgliedern und AutorInnen**, um eurer Lieblingszeitschrift neuen Schwung und größere Breite zu geben.

Die Frage nach der **Dokumentation von WUK-Veranstaltungen** wurde an die Geschäftsleitung weitergegeben, die sie auch beantwortet hat. Wer sich für Material bestimmter Veranstaltungen interessiert kann sich an die Marketing-Abteilung wenden.

Und nach einer entsprechenden Frage wurde darüber informiert, dass das WUK Kulturpartner von „**Hunger auf Kunst und Kultur**“ ist und folglich InhaberInnen von Kulturpässen die WUK-Veranstaltungen gratis besuchen können.

Der **Vorstand** berichtete ausführlich, zum Beispiel über die Arbeitsgruppe Archiv, die neue Telefonanlage, den neuen Hausfolder, die Unterstützung von One Billion Rising, die Causa

Haussanierung, Barrierefreiheit und Mietvertrag, die Evolutionsbibliothek, Probleme mit der Sperrstundenerstreckung und die Bearbeitung von Konflikten in Bereichen bzw. Gruppen.

Die **Bereiche** berichteten zum Beispiel über vielerlei Veranstaltungen, den KHEX-Beirat, neue Bereichsordnung, der Sicherheitsbegehung, Jahresberichte, die Beschilderung der Stiege 5, das

25-Jahre-Fest des KJB, und ein zu verschenkendes kaputtes Klavier.

WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen:

www.wuk.at ... Das WUK ... Intern Hilfe gibt es bei Susanna Rade, 401 21-56, susanna.rade@wuk.at

WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK-Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 6.4.: Smells Like Teen Spirit.

Siehe Seite 16. WUK-Radio stellt die Ausstellung in der Fotogalerie Wien vor.

► 13.4.: Aexattack Stay Young.

Unter diesem Motto präsentiert die Gruppe :aexattack rund um den WUK-Techniker Axel Truschner ihr erstes Album im Foyer des WUK. Als musikalische Gäste werden unter anderem Bernhard Eder, Kommando Elefant, A Life, A Song, A Cigarette und SirTralala dabei sein. Wir haben die Musiker zum Interview getroffen.

► 20.4.: Armut stimmt mit.

Mitschnitt eines Podiumsgesprächs des Wiener Armutsnetzwerks am 2.4. im WUK – zur Wien Wahl 2015 über Armut in Wien und Maßnahmen und Positionen der einzelnen Parteien dazu. Mehr Infos zum WAN unter wienerarmutsnetzwerk.at

► 27.4.: Frühlingserwachen.

WUK bio.pflanzen eröffnete die Saison 2015

und lud am 17. April zum Tag der offenen Tür mit Jungpflanzenmarkt nach Gänserndorf ein. Dort arbeiten in einem Projekt der sozialen Landwirtschaft Menschen mit Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt und pflanzen, pflegen und hegen Gemüse, Sträucher, Obst und Blumen – unter anderem für den Verkauf beim Biopflanzenmarkt jeden Freitag im WUK.

► 4.5.: **35 Jahre SchülerInnen-schule.** Vor 35 Jahren wurde diese Alternativschule von engagierten Eltern gegründet und zog bald nach Übernahme des Gebäudes in der Währinger Strasse 59 im WUK ein. Am 8. Mai wurde das Jubiläum groß gefeiert. Heutige SchülerInnen des Werkcolleges, des jüngsten Schultyps im WUK für Jugendliche, gestalten einen Radiorückblick auf die Geschichte ihrer Schule. (Siehe Seite 11)

► 11.5.: Kunstzelle = Kunstcelle.

Im Mai eröffnet die Kunstzelle ihre aktuelle Ausstellung und wird zur Kunstcelle: Denn dieses Mal bespielt das Künstlerkollektiv Celle, um den Künstler Christian Helbock die ehemalige Telefonzelle im Innenhof des WUK. WUK Radio ist mit den KünstlerInnen in die Celle gestiegen. (Siehe Seite 13)

*radio.wuk.at
radio@wuk.at*

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos gibt es immer auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, alle 2 bis 3 Monate
- **WSB** Werkstätten
2. Mittwoch im Monat, 19:00

BILDUNG BERATUNG

- Fr 17.4./10:00 bis 17:00 in Gänserndorf, Novofermstraße: Das jährliche **Frühlingserwachen bei WUK bio.pflanzen**. Mit Jungpflanzenmarkt und Besichtigung der Schaugärten.
 - jeden Montag von 09:00 bis 13:00 und jeden Mittwoch von 12:00 bis 17:00, nur nach Terminvereinbarung (01/401 21-20) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Bildungs- und Berufsberatung in türkischer Sprache** – Türkçe Meslek ve Eğitim Danışmanlık Hizmeti (unentgeltlich).
 - jeden Donnerstag von 16:00 bis 19:00, nur nach Terminvereinbarung (01/401 21-20) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Berufs- und Bildungsberatung** (ca. 1 Stunde, unentgeltlich).
 - jeden Freitag von 13:00 bis 17:00 oder nach Terminvereinbarung (01/401 21-20) im WUK, AKN-Raum, Stiege 5 (barrierefreier Eingang von der Prechtlgasse): **Berufs- und Bildungsberatung** (unentgeltlich).

KINDER KULTUR

- Di 14.4. bis So 19.4., Museum: **Ahoi Koi!** Ab 2. Beginnzeiten bitte erfragen. Siehe Topics
- Fr 24.4. und Sa 25.4., Museum: **Alice im Wunderland**. Siehe Seite 20

MUSIK

- Mi 8.4./20:00, Saal: **Tagtraeumer**. Siehe Seite 7
- Do 9.4./20:00, Foyer: **Money-brother**. Siehe Seite 10
- Mo 13.4./20:00, Saal: **Dan Mangan + Blacksmith**
- Sa 18.4./20:00, Foyer: **aexattack & Friends**. Stay Young Release-Show
- Do 23.4./20:00, Saal: **The Make-makes**. Siehe Seite 9
- Fr 24.4./20:00, Saal: **Charlie Winston**. Curio City
- Sa 25.4./20:30, Saal: **15 Years Hip Hop Connection**

FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
- bis Sa 2.5.: **Smells Like Teen Spirit**. Siehe Seite 16

Claudia Balsters in der Fotogalerie Wien:
aus: „Love is Not A Victory March“, 2009, Pigment-Print



KUNSTHALLE

- Di-Fr 13:00-18:00, Sa 11:00-14:00
- Do 16.4. bis Mi 13.5.: **Life's Finest Values**. Siehe Seite 14

KUNSTZELLE IM HOF

- Ein Projekt von:
christine.baumann@wuk.at
- Mo 11.5. bis So 21.6.: **Celle: È Mobile**. Siehe Seite 13

MARKT

- **WUK-Wochenmarkt**
jeden Freitag von 09:00 bis 17:00 in der Eingangshalle. Lebensmittel, Pflanzen, Samen, Erde – kontrolliert biologisch, regional, nachhaltig und sehr engagiert
- **Fahrrad-Flohmarkt**
jeden ersten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 17:00 Uhr im Hof Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt WUK

TOPICS

Ten-Years. Auf Seite 5 des *Info-Intern* vor 10 Jahren eine Erinnerung an Harry Spiegel, Lebensgefährte von Vera Frömel, der bereits 2000 gestorben ist und uns nunmehr seit 15 Jahren fehlt. Und – weil es ja auch eine März-Ausgabe war – ganz im Zeichen der Frauen die Vorstellung des Vereins SUNWORK, einem Pionierprojekt der feministischen Mädchen-(aus-)bildung, kurzfristiger Partner des WUK und in seiner ursprünglichen Form Opfer der rigiden AMS-Politik, wie auch das ehemalige Jugendprojekt. Interviewt dazu wurde Waltraud Fürnwein, Gründerin und Pionierin. Margit Wolfsberger erklärte, warum sie seit fünf Jahren (also jetzt seit 15) Radio macht. Zum Glück hat sie es noch nicht satt. Die ehemalige *Info-Intern*-Redakteurin Annika Mayer besuchte das Babyclubbing, und Michael Maurer verfasste ein Plädoyer für die Lebensfreude und berichtet vom Verein Semoneda (Selbstmord Nein Danke), der in der Psycho-Pannen-Hilfe auf Stiege 5 gastierte. Das WUK veranstaltete eine Soli-Party fürs EKH, Philipp Leeb, frisch gebackener Vater, entdeckte die Methoden Emmi Piklers, und das Blitzlicht war Viki Berger von der ttp gewidmet. Ute Fragner, die sich ja demnächst in die Pension verabschiedet, wurde zur Leiterin der Ausbildungs- und Beratungsprojekte bestellt. So schnell vergeht die Zeit!

Ahoi-Koi. Wie oft kann man ein Blatt Papier falten? Wie weit fliegt der schnellste Papierflieger? Und wie viele Farben sehen wir auf einem leeren Blatt? Weiße Blätter aus Papier tauchen oft in unserer Welt auf. Doch bei genauem Hinsehen liegt im Umgang mit diesem Material vieles mehr verborgen. Wie in der japanischen Faltkunst Origami bietet ein unbeschriebenes Blatt Platz für eigene Wünsche und Gedanken und unendliche Geschichten. So kann man sich eine Verkleidung falten oder ein Haustier aus Papier. Und wenn wir mit Papierbooten in See gestochen sind oder auf Papierfliegern die Welt umrundet haben, dann können wir unsere Eindrücke ganz klein zusam-

menfalten und in die Hosentasche stecken. Die Performance AHOi KOi! ist eine kleine Reise für Kinder ab 2 Jahren. Sie lässt ganz individuelle Geschichten auf leere Blätter projizieren. Von 14.4. bis 19.4. im Museum. Beginnzeiten bitte erfragen.

Personal-News. Nicola Frantz-Jobarteh (juco.west) ist in Mutterschutz gegangen und wird von Susanne Rondig vertreten. Birgit Zwölfer (faktor.c) hat eine Tochter bekommen, sie heißt Madita Emilia. Andreas Keplinger hat jetzt zu faktor c. gewechselt, und neu im Team arbeitet Birgit Hundegger in der Administration ebendort. Nicht mehr im WUK beschäftigt ist Katharina Lackner. Anna Buxhofer unterstützt seit 1.2. geringfügig das Selbstvertretungszentrum. Melanie Besau (Aushilfe in der Buchhaltung) hat ihr Studium abgeschlossen und sich jetzt eine entsprechende Vollzeitstelle gesucht, Karl Benedikt Mündl ist ihr Nachfolger. Allen Neuen – und auch Madita Emilia – ein herzliches Willkommen im WUK und auf der Welt.

Ernst-Kirchweg. Am 31. März wurde in Erinnerung an Ernst Kirchweg ein Stein der Erinnerung vor dem Hotel Sacher enthüllt. Kirchweg kann als erstes Opfer rechtsradikaler Gewalt in der 2. Republik gesehen werden. Der überzeugte Antifaschist wurde vor 50 Jahren, am 31.3.1965 bei einer Kundgebung gegen den nationalsozialistisch gesinnten Universitätsprofessor Taras Borodajkewycz dem rechtsextremen Burschenschafter Günter Kümel niedergeschlagen. Beim Sturz auf das Pflaster schlug er mit dem Kopf auf. Zwei Tage später erlag der 67-Jährige im Spital seinen Verletzungen. steinedererinnerung.at

Bildungs-Beratung. Am 20. Februar waren wir eingeladen, im multikulturellen Zentrum Tangram ein Mini!lab zu den Themen „persönliche Kompetenzen“ und „Berufsbilder“ durchzuführen. Fünf TeilnehmerInnen ergründeten gemeinsam

ihre Stärken und Fähigkeiten. In den Gesprächen entdeckten sie miteinander Bestärkendes, Erstaunliches, Spezielles und viel Nützliches rund um die eigene Person. Im Anschluss wurden einzelne Lehrberufe auf erforderliche Kompetenzen hin untersucht. Danach gab es die Gelegenheit für persönliche Fragen. Mini!labs zu Themen rund um berufliche Aktivierung, Profilschärfung und Unterstützung im (Wieder-)Einstieg sind gratis und finden jeden Freitag von 15:00 bis 16:40 Uhr im WUK statt. So berichtet Matthias Melber von der Bildungsberatung in Wien.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1377. DVR 0584941
Österr. Post AG
Sponsoring.Post 02Z030476S
Werkstätten- und Kulturhaus
1090 Wien, Währinger Str. 59